

Nr. 122 – 20. Dezember 2007

Herausgegeben vom Amt der VELKD
Herrenhäuser Str. 12, D-30419 Hannover
Telefon: (0511) 27 96 - 368, Telefax: (0511) 27 96 99 368
E-Mail: udo.hahn@ekd.de, Internet: www.velkd.de

Die VELKD-Informationen
erscheinen in regelmäßiger Folge.
Bei Nachdruck bitte zwei Belegexemplare.
Redaktion: Udo Hahn

Bischöfe zu Fragen der Zeit

Religion heißt noch lange nicht christlicher Glaube

Je säkularisierter die Gesellschaft ist, umso religionsproduktiver ist sie. Je mehr das Leben ausgekostet wird, umso größer scheint die Sehnsucht nach der „Fülle des Lebens“ zu sein.

Friedrich Weber

Die Ausgangslage im Braunschweiger Land: Die Volkskirche ist aktuell stabil. Die überwiegende Zahl der Menschen im Gebiet der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig gehört dieser an. Die Kirchengaustritte sind sehr stark zurückgegangen, die Kircheneintritte nehmen kräftig zu. Die demographische Entwicklung wird dazu führen, dass die Zahl der Kirchenmitglieder von jetzt 415.000 bis zum Jahre 2020 auf weniger als 350.000 sinken kann. Junge Leute verlassen das Kirchenggebiet, weil sie anderenorts bessere Arbeitsbedingungen finden.

Schon jetzt gibt es Gemeinden – vor allem im Harz – ,in denen der Anteil der über 60-jährigen bei 60 Prozent liegt. Schon jetzt stellt sich das Problem, wie die Grundversorgung der Menschen in den ländlichen Regionen in guter Weise aufrechterhalten werden kann. In zahlreichen, z. T. kleinen Dörfern innerhalb der Landeskirche, ist bereits jetzt die Infrastruktur auf ein Mindestmaß reduziert.

(Bitte lesen Sie weiter auf Seite 2)

Inhaltsverzeichnis

Bischöfe zu Fragen der Zeit Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel)	1
Editorial	2
Aus der Arbeit der Kirchenleitung	6
Der Leitende Bischof der VELKD	7
Der Catholica-Beauftragte der VELKD	8
Aus dem Amt der VELKD	10
Aus der Arbeit der Generalsynode	11
Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes	23
Lutherischer Weltbund	24
Publikationen	26
Von Personen	27
Congreso Internacional de Lutero. Ein Bericht	29

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Regelmäßig dokumentiert die VELKD Ergebnisse ihrer Arbeit in Buchform oder stellt handliche Flyer zu wichtigen Themen wie Antisemitismus oder Abendmahl vor. Am Ende dieses Heftes finden Sie die aktuelle Liste unserer lieferbaren Publikationen. Sie können Ihre Bestellung per Brief oder Fax aufgeben – oder über unsere Homepage www.velkd.de (versand@velkd.de) online bestellen. Besonders hinweisen möchte ich Sie auf den soeben erschienenen kostenlosen Flyer zum Thema „Abendmahl“ – eine leicht verständliche Hinführung für Menschen, die schon immer einmal Näheres zu seinem Ursprung, zu seiner Bedeutung und wie es abläuft wissen wollen.

Und noch eine Publikation empfehle ich Ihrer Aufmerksamkeit: „Warum soll mein Herze springen? Neue geistliche Lieder und Gedichte nach Paul Gerhardt“ (176 Seiten, mit CD, Festeinband und Lesebändchen, 15 Euro).

Das von Britta Martini, Irene Mildenberger und Ilsabe Seibt herausgegebene und mit einem Vorwort von Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann ausgestattete Buch umfasst die Texte der Preisträger der Paul-Gerhardt-Wettbewerbs der VELKD sowie weiterer Autorinnen und Autoren, die sich an ihm beteiligten. Eine Textsammlung, die über das Paul-Gerhardt-Jahr hinaus lesenswert ist!

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr sowie viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe wünscht Ihnen
Ihr



(Udo Hahn)

Bereits jetzt stellt sich in manchen Dörfern die Frage, wer die zurückbleibenden Älteren und Alten in Zukunft versorgt. Da und dort haben Kirchengemeinden in Kooperation mit dem Diakonischen Werk den Aufbau neuer Nachbarschaften als ihre diakonische Aufgabe erkannt.

Mit ihren Einrichtungen und Pfarrämtern ist die Landeskirche im Jahre 2006 nahezu „flächendeckend“ präsent. Der Gebäudebestand umfasst ca. 1.400 Pfarrhäuser, Kirchen und Gemeindehäuser, der überwiegende Teil ist in gutem Zustand. Der Haushalt der Kirche hat wegen der Steuerreform seit 2003 gut 25 Prozent an Kirchensteuereinnahmen verloren, d. h. er ist gegenwärtig zu einem gewissen Teil rücklagenfinanziert.

Da mit einer mittelfristig wachsenden Wirtschaftskraft, die sich in positiver Entwicklung des Kirchensteueraufkommens niederschlagen würde, nur in einem sehr überschaubaren Maße zu rechnen ist – obwohl die Region eine exorbitant hohe Innovationskraft auf Grund der Forschungsanstalten des Bundes und der Technischen Universität hat – , muss die Landeskirche in den kommenden Jahren mit weniger finanziellen Mitteln auskommen. Diese Entwicklung wird allerdings schon jetzt nicht tatenlos hingenommen. Zahlreiche Stiftungen wurden gegründet, deren Ziel es ist, die für die gemeindliche Arbeit notwendigen Sachmittel zu erwirtschaften. Um die seit gut 1000 Jahren das Landschaftsbild bestimmenden Kirchen gründen sich Vereine, die den Erhalt dieser Gebäude sichern wollen. Die sehr gut ausgestattete Baupflegerstiftung der Landeskirche trägt wirkungsvolle Früchte. Hilfreich sind die Leistungen der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, des ehemaligen Kloster- und Studienfonds.

Wesentlich problematischer sind die Folgen des Rückgangs der Finanzkraft der

Kirche für die Personalausstattung der Kirche und ihrer Gemeinden.

Und gerade an das Personal der Kirche, an die Pfarrerschaft, die Mitarbeitenden in den zahlreichen Kindertagesstätten und Sozialstationen, die Verwaltungskräfte, Berater werden hohe Erwartungen gestellt, denn die These von der Minimierung der Überlebenschancen des Glaubens und damit verbundener personaler Repräsentanz durch die fortschreitende Säkularisierung ist durch die Wirklichkeit überholt worden.

Es scheint eher so zu sein: Je säkularisierter die Gesellschaft ist, umso religionsproduktiver ist sie. Je mehr das Leben ausgekostet wird, umso größer scheint die Sehnsucht nach der „Fülle des Lebens“ zu sein. Nur Religion heißt noch lange nicht christlicher Glaube. Dies bedeutet, dass sich die Kirche in dieser Region mit den Minimierungstendenzen in finanzieller und zahlenmäßiger Hinsicht auseinandersetzen und zugleich eine geistig und geistlich auf der Höhe der Zeit befindliche Größe sein muss, um suchenden Menschen das Evangelium in ihnen gemäßer Weise zu verkündigen. Manche Kirchengemeinden haben noch Mühe damit, Mitglieder gewinnen zu wollen und sie nicht einfach durch Zuschreibung zu erhalten.

Trotz allem: Die kirchliche Region ist in einem deutlichen Aufbruch begriffen. Gut 15 Initiativen, die sich dem missionarischen Gemeindeaufbau verpflichtet wissen, haben sich zu einem Projekt „Aufbruch: konkret“ vereinigt. Der Verein „Atelier Sprache“, im Predigerseminar zu Braunschweig angesiedelt, schult interessierte Pfarrer und Pfarrerinnen, aber auch andere „öffentliche Redner“ und trägt damit zur Entwicklung neuer homiletischer und liturgischer Praxis in den Gemeinden bei. Ebenfalls im Predigerseminar ist das Fortbildungszentrum für die Ehrenamtlichen der Landeskirche angesiedelt. Hier werden Lektoren und Prädikanten

ausgebildet, Kirchenvorstandmitglieder fortgebildet und ehrenamtlich tätige Gemeindeglieder für ihre Aufgaben in der Kinder- und Jugendarbeit, der Kirchenmusik, dem Sozialdienst und der Leitung von Gruppen geschult. Das Klosterforum an St. Ulrici hat es sich zur Aufgabe gemacht, kontroverse ethische Fragen in einem neu aufgenommenen Dialog zwischen Kirche und Technik- und Naturwissenschaft zu thematisieren. Eine intensive Zusammenarbeit mit der TU-Braunschweig und den hier arbeitenden Forschungsanstalten ist entstanden. Die kirchenmusikalische Arbeit in den Gemeinden blüht, die Domsingschule zu Braunschweig, bundesweit die größte ihrer Art, verbindet Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit dem gottesdienstlichen Leben im Dom. Die religionspädagogische Arbeit, ebenso wie die Jugendarbeit in den Propsteien wären noch zu nennen, aber auch die kreativen Ansätze des Diakonischen Werkes, die gerade im Blick auf die sich verändernde demographische Gestalt der Kirche neue Betreuung- und Beteiligungskonzepte entwickeln.

So wurde dieser Tage die erste „Sozialgenossenschaft“ für die Region auf den Weg gebracht. Langzeitarbeitslose Menschen, Senioren, Hilfsbedürftige und der Arbeitsmarkt werden in Beziehung zueinander gesetzt – und das zum Nutzen aller Beteiligten. In den Kindertagesstätten, die in Trägerschaft der Landeskirche liegen, werden Eltern und Kindern als selbst bestimmte Subjekte ernst genommen, d. h. sie werden nicht religiös bevormundet, sie werden allerdings bei ihrem eigenen religiösen Suchen aus dem christlichen Glauben heraus begleitet. Die Landeskirche nimmt öffentlich und medial auf die Wertediskussion Einfluss.

Sie lebt auch bereits 2006 nicht auf einem „einsamen Stern.“ In Niedersachsen ist sie mit den anderen evangelischen Kirchen in der Konföderation verbunden, gehört zur Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und zur Evangel-

ischen Kirche in Deutschland (EKD), sowie zum Lutherischen Weltbund und zur Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa. Partnerschaften verbinden sie mit europäischen und überseeischen Kirchen. Bereits jetzt bestehen bestimmte Aufgabenzuschreibungen für die Verbände, in denen die Kirche lebt. Auf niedersächsischer Ebene werden diese gegenwärtig auf stärkere Belastbarkeit überprüft, da ein erhebliches Interesse an inhaltlicher Zusammenarbeit (Diakonie, Pastoralkollege, Predigerseminare, Religionspädagogik) – unter Beibehaltung der jeweiligen Selbständigkeit als Landeskirche – besteht.

Diese unterschiedlichen Tendenzen, Erwartungen und Hoffnungen perspektivisch bis zum Jahre 2020 verlängernd, dabei die Situation einer sich im Jahre 2006 im Aufbruch befindlichen Kirche vor Augen habend, formuliere ich ungeordnete Thesen, die von Hoffnung getragen sind und Mut erfordern.

Einige Mutmaßungen für 2020:

1. Im Jahre 2020 ist die Landeskirche die mitgliederstärkste Organisation der Region. Geleitet vom Evangelium ist sie in der und für die Gesellschaft tätig und trägt wesentlich dazu bei, dass die Grundlagen, die dem liberalen Rechtsstaat voraus liegen und die er nicht selber erzeugen kann, thematisiert werden. Die Landeskirche verhält sich öffentlich zu sozialen, politischen und ethischen Fragestellungen. Sie lässt zugleich nicht nach, missionarisch tätig zu sein.
2. Neben den Ortsgemeinden gibt es verschiedene andere Sozialgestalten von Kirche, die sich auf der Ebene einer „Kirchenregion“ (Verbund mehrerer Propsteien) konstituieren. Sie stehen vor allem für die Zielgruppenarbeit.
3. Der Kern des Pfarrdienstes besteht in der Verkündigung des Evangeliums

durch Wort und Sakrament in Gottesdiensten, Kasualien, Seelsorge und religiöser Bildung. Pfarrer und Pfarrerinnen sind ermutigt worden, im Konfliktfall der Aufgabenbegrenzung zu folgen, die aus ihrer Pflicht entsteht, die Kernrolle angemessen auszufüllen. „Den spezifischen Anforderungen an die Person des Pfarrers, der Pfarrerin müssen als Gegengewicht die Versorgung und die Fürsorge durch die Organisation entsprechen“ (Perspektiven des Pfarrberufs. Ein Diskussionspapier zur Konsultation in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, 2005).

Nicht in allen Fällen ist dies hinreichend möglich. Insofern kann es vorkommen, dass Pfarrer neben ihrem Arbeitgeber Kirche noch einen zweiten Arbeitgeber haben, bzw. ihr Amt nebenberuflich ausführen. Residenzpflicht oder durchgängige Erreichbarkeit sind noch immer Thema.

4. Konstituiert werden die Gemeinden (Sozialgestalten) dadurch, dass sie Gottesdienst feiern, d. h. jedes Gemeindeglied hat die Möglichkeit, am Gottesdienst teilzunehmen. Insofern kann sich die Kirche nicht aus „der Fläche“ in die städtischen Zentren zurückziehen.
5. Da häufig mehrere selbständige Kirchengemeinden unter einem Pfarramt verbunden sind, ist es gelungen, geeignete Gemeindeglieder zu finden, die nach entsprechender Ausbildung für eine überschaubare Zeit als Gemeindeguratoren bereit und fähig sind, in den selbständigen Gemeinden, in denen nicht der Pfarrsitz ist, Verantwortung für die Gemeinde zu übernehmen.
6. Die Kirchengemeinden gleichen eher großen Kirchspielen – ein Gewebe aus kleinen und großen Knotenpunkten kirchlichen Lebens. Dabei sind zwei Prinzipien verknüpft worden: die Präsenz vor Ort an allen Knotenpunkten

- kirchlichen Lebens und die Profilierung von Zentren, die im Netz unterstützende Funktionen für das Ganze übernehmen. In diesen Zentren werden die Verwaltungsangelegenheiten für jeweils mehrere Gemeinden gemeinsam bearbeitet.
7. In dieser Vernetzung sind Ehrenamtliche Trägerinnen und Träger des Apostolats der ganzen Kirche und keinesfalls Aushilfen der Pfarrer. Die guten Erfahrungen mit den Lektoren und Prädikanten haben als Vorbild gedient, nur mit dem Unterschied, dass beim Gemeindegurator die Verantwortung für leitende und organisatorische Aufgaben und die Begleitung Ehrenamtlicher vor Ort im Mittelpunkt stehen. Lektoren und Prädikanten können sich für die Aufgaben des Kurators ausbilden lassen, wie umgekehrt Kuratoren ihre Kompetenzen auf den gottesdienstlichen Bereich ausweiten können, indem sie an einer Lektoren- bzw. Prädikantenausbildung teilnehmen.
 8. In den Gemeinden ist ein ausgeprägtes Netz neuer Nachbarschaften entstanden. Durch das Diakonische Werk und die Landeskirche Braunschweig gefördert, sind alternative Wohnmodelle verfügbar.
 9. Religionspädagogisches (Erzieherinnen und Diakone) und kirchenmusikalisches Fachpersonal ist bei der Landeskirche angestellt.
 10. Ob die Ausbildung von hauptamtlich bei der Landeskirche Beschäftigten zentral auf Ebene der EKD, bzw. der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen stattfindet, ist noch immer nicht geklärt. Für die Fortbildung – auch der Ehrenamtlichen – steht das Theologische Zentrum der Landeskirche in Braunschweig zur Verfügung.
 11. Finanziert wird die Arbeit der Kirche z. T. durch die Kirchensteuer. Möglicherweise ist eine Kultursteuer bundesweit eingeführt. Von großer Bedeutung sind eigen erwirtschaftete Einnahmen und Stiftungserträge, sowie Spenden. Wichtig ist ein dem Ortskirchengeld vergleichbares System von zusätzlicher Unterstützung durch am Gemeindeleben Beteiligte geworden.
 12. Kürzungen auf allen Ebenen (weniger Personal, Aufgabe von Aktivitäten, die für das Kirchesein nicht notwendig sind), Budgetierung und Entwicklung eines differenzierten Mitgliedschaftsrechts haben einen neuen finanziellen Freiraum geschaffen.
 13. Der Gebäudebestand entspricht – zumindest was Gemeindehäuser und Pfarrhäuser betrifft – der geringer gewordenen Zahl der Gemeindeglieder. Gebäudebedarfsplanung geschieht nicht mehr auf örtlich-kirchengemeindlicher Ebene, sondern schließt die Nachbargemeinden ein. Auch mit katholischen und kommunalen Gemeinden ist – falls erforderlich – eine gemeinsame Nutzung von Gebäuden herbeigeführt.
 14. Die nötigen kirchlichen Verwaltungsdienstleistungen werden von einer zentralen Verwaltungseinheit erbracht, die sich sehr bewusst als Dienstleisterin für die Gemeinden versteht. Über die Errichtung einer gemeinsamen Verwaltungsstelle für darüber hinaus gehende Verwaltungsleistungen wird auf Ebene der Konföderation gerade abschließend beraten. Aufsichtliche Funktionen nimmt das Landeskirchenamt wahr.
 15. Theologisch ist klar: Die Kirche ist ein Kind des Heiligen Geistes: Er wird sich stets ein Dach über dem Kopf und damit Kirche schaffen. Also: Kirche hat Zukunft!

Der Autor, Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel), ist Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig sowie Catholica-Beauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Sein Beitrag ist mit freundlicher Genehmigung dem

Band „Zukunft wagen – Träume und Visionen deutscher Bischöfinnen und Bischöfe“ (herausgegeben von Udo Hahn und Marlies Mügge, Gütersloher Verlagshaus, 141 Seiten, 16,95 Euro) entnommen

Aus der Arbeit der Kirchenleitung

VELKD stiftet Preis

Auszeichnung für wissenschaftliche Arbeiten im Zweiten Theologischen Examen geplant

Die Kirchenleitung der VELKD tagte am 22./23. November 2007 in Hannover. Das Kommuniké im Wortlaut: Wortlaut:

Preis der VELKD

Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat beschlossen, künftig alle zwei Jahre einen Preis für wissenschaftliche Arbeiten im Zweiten Theologischen Examen auszuloben. Ausgezeichnet werden sollen Arbeiten in Bereichen, die zu den Kernkompetenzen der VELKD gehören. Der Preis wird erstmals 2008 ausgeschrieben.

Ökumenische Traugedächtnisfeiern

Die Kirchenleitung nimmt die Bitte der Generalsynode der VELKD auf, ein liturgisches Formular für gemeinsame Gottesdienste zum Traugedächtnis anzubieten. Sie verweist zugleich auf die Gestaltungsmöglichkeiten, die sich mit Agenda III, Teilband 2, Die Trauung („Gottesdienste zum Gedenktag der Trauung“) ergeben. Sie bittet das Amt der VELKD, in Abstimmung mit dem Amt der Union Evangelischer Kirchen (UEK) hierzu Kontakt zur römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz aufzunehmen.

Berufung von Mitgliedern in die Gesellschafterversammlung der Zeitzeichen gGmbH

Die Kirchenleitung hat für die kommende Amtszeit der Gesellschafterversammlung der Zeitzeichen gGmbH folgende Mitglieder berufen: Oberkirchenrat Andreas Flade (Schwerin), den Leiter des Amtes der VELKD, Dr. Friedrich Hauschildt (Hannover), Oberkirchenrat Dr. Claus Meier (München), Oberlandeskirchenrat Rainer Kiefer (Hannover), Oberlandeskirchenrat Jürgen Drechsler (Hannover), Präsidentin Dr. Frauke Hansen-Dix (Kiel), Landesbischof Jürgen Johannesdotter (Bückeburg), Oberlandeskirchenrat Horst Slesazeck (Dresden), Oberlandeskirchenrat Peter Kollmar (Wolfenbüttel) und Oberkirchenrat Christian Frehrking (Hannover). Die VELKD ist zusammen mit dem Verein Evangelische Kommentare e. V. und dem reformierten Bund Träger der Monatszeitschrift „zeitzeichen – Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft“.

Der Leitende Bischof der VELKD

Erfolg und Leistung sind nicht die höchsten Werte der Gesellschaft

Grußwort des Leitenden Bischofs der VELKD vor der oldenburgischen Synode:

Rastede/Hannover - Der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), hat sich dagegen ausgesprochen, Erfolg und Leistung in Kirche und Gesellschaft als höchste Werte zu betrachten. In seinem Grußwort vor der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg am 16. November in Rastede sagte Landesbischof Friedrich, dieses Thema sei nicht nur in China und Korea von Bedeutung, wo er dies jüngst bei Kirchenbesuchen erlebt habe, sondern auch in der westlichen Welt. Indem Christinnen und Christen die biblische Botschaft von der Rechtfertigung des Menschen unabhängig von seinen Leistungen mit Leben füllten, fielen sie positiv auf. Denn sie akzeptierten andere Menschen so, wie sie seien, weil sie wüssten, dass sie von Gott angenommen seien. „Die Botschaft von der Rechtfertigung befreit uns von der Last, das Leben selbst zurecht bringen zu müssen, befreit uns von der Angst zu versagen angesichts des Leistungsdrucks, der in unserer Gesellschaft herrscht, und ermuntert uns, in der so gewonnenen Befreiung unsere Kräfte in den Dienst des Nächsten

zu stellen“, Friedrich wörtlich.

Vor der Synode würdigte Johannes Friedrich die VELKD sowie das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), dessen Vorsitz er ebenso inne hat, als „Instrumente der aktiven Teilnahme an ökumenischen Gesprächen in der weltweiten Christenheit“. Die oldenburgische Landeskirche ist Mitglied im DNK/LWB. Im Blick auf die Situation in Deutschland äußerte er sich positiv über die innerkirchliche Strukturreform. Das zwischen der VELKD und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vereinbarte Verbindungsmodell stärke die Möglichkeiten der VELKD, in der EKD mitzuwirken. Angesichts der bestehenden Zusammenarbeit zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg und der VELKD sagte Friedrich: „Vielleicht ergibt sich bei Ihnen im Laufe der Zeit, in der wir diese neue Zusammenarbeit zwischen VELKD und EKD praktizieren, dann auch der Wunsch, als Vollmitglied der VELKD beizutreten. Wir würden uns darüber sehr freuen und Sie freudig willkommen heißen.“

Lutherisches Bekenntnis verbindet über territoriale Grenzen hinweg

Grußwort des Leitenden Bischofs der VELKD vor der Braunschweiger Landessynode

Goslar/Hannover - Die Bedeutung der Landeskirchen hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), hervorgehoben. Dieses Strukturprinzip sei wichtig, um den Menschen in den Regionen wirklich nahe zu sein, sagte er in

seinem Grußwort vor der Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig am 16. November in Goslar. Andererseits sei die Kirche ihrem Wesen nach weltumspannend und ökumenisch. Dieser weltumspannende Charakter zeige sich in den lutherischen Kirchen an der weltweiten Geltung des lutherischen

Bekenntnisses. „Das lutherische Bekenntnis führt uns zusammen mit Kirchen aus völlig anderen Kontexten. Es lässt uns die Verbundenheit und eine Verpflichtung spüren, die über die territorialen Grenzen einer Kirche hinausgeht. Für diese Horizonsweiterung sind wir dankbar“, so der Leitende Bischof. „Angesichts der tagespolitischen Notwendigkeiten, die uns gelegentlich über Gebühr mit Beschlag belegen, angesichts einer gewissen Provinzialität, die uns manchmal zu Recht oder zu Unrecht nachgesagt wird, ist es gut, in der VELKD oder im Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes einen

Raum zu haben, in dem die theologische Arbeit im weltweiten Horizont im Vordergrund steht und in dem wir uns wechselseitig an das Zentrum unseres Glaubens erinnern.“

In seinem Grußwort würdigte der Leitende Bischof das Engagement der Braunschweiger Landeskirche für die VELKD und das DNK/LWB – durch Landesbischof Dr. Friedrich Weber als Catholica-Beauftragten der VELKD sowie durch Oberkirchenrat Norbert Denecke als Geschäftsführer des Deutschen Nationalkomitees.

Der Catholica-Beauftragte der VELKD

„Einladung zum Gespräch über den Glauben“

Stellungnahme des Catholica-Beauftragten der VELKD zur Enzyklika „Spe salvi“ am 30. November 2007

Der Kommentar von Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel) im Wortlaut:

„Wie die erste Enzyklika des Papstes Benedikt XVI: ‚Deus caritas est‘ ist auch sein zweites Lehrschreiben ein grundlegender theologischer Text, der zu einem zentralen Gegenstand des christlichen Glaubens die Lehre der römisch-katholischen Kirche festhalten will. Es ist ganz nach innen, an die römisch-katholische Kirche, gerichtet und nimmt nur an wenigen Stellen Lehräußerungen anderer Kirchen in den Blick. Ein aktueller Anlass des Schreibens ist nicht zu erkennen; vielmehr gewinnt man den Eindruck, als wolle der Papst in seinen Enzykliken die Trias von 1. Korinther 13,13 (Glaube, Hoffnung, Liebe) auslegen. Wenn das so wäre, dürften wir in nicht allzu ferner Zeit auf eine Enzyklika zum Thema ‚Glauben‘ hoffen. Das Datum der Veröffentlichung hat vermutlich weniger mit dem Apostel Andreas als bedeutendstem Heiligen der orthodoxen Kirchen zu tun, wie im Vorfeld vermutet wurde, sondern vielleicht eher mit dem Ende des Kirchenjahres als Zeit der Besinnung auf

die Ewigkeit.

Ökumenisch bedeutsam sind zwei Dinge:

Die Enzyklika belegt die ökumenische Einsicht, dass die evangelisch-lutherische und die römisch-katholische Kirche sehr viel mehr eint als trennt. Über weiteste Strecken des Textes kann die lutherische Kirche dem Inhalt vorbehaltlos zustimmen und dankbar viele sprachlich schöne Formulierungen und Bilder aufnehmen. Erwähnt sei nur die tiefe – vor allem vom Apostel Paulus gelehrt – Wahrheit, dass die Hoffnung auf das ewige Leben schon hier und jetzt das Leben der Christenmenschen zutiefst prägt und bereichert. Was die römisch-katholische Kirche von der Hoffnung lehrt, gehört zweifellos zu den Dingen, die unsere Kirchen verbinden, nicht zu denen, die uns trennen. Das gilt selbst für die Differenzen: Die erkennbaren Unterschiede in der Lehre von der Hoffnung sind unseres Erachtens nicht kirchentrennend.

Zum Zweiten werden auch die besonderen Akzente der römisch-katholischen Lehre von der Hoffnung nicht ausgeblendet, aber einladend interpretiert. Die Bedeutung der Werke für das ewige Leben und die Vorstellung eines Fegefeuers werden zum Beispiel mit der Notwendigkeit begründet, Gottes Gnade und seine Gerechtigkeit ins rechte Verhältnis zu setzen.

Der Papst behandelt das Thema der Hoffnung auf breiter Basis und führt in der Enzyklika seine – etwa in der Regensburger Vorlesung durchgeführte – Auseinandersetzung mit der Neuzeit fort. So setzt er sich auch mit den neuzeitlichen

Vorstellungen von Vernunft und Freiheit auseinander, in denen er ‚immer de(n) Gegensatz zu den Bindungen des Glaubens und der Kirche‘ findet. Anders gesagt: Vernunft und Freiheit sind erst dann vorbehaltlos zu bejahen, wenn sie kirchlich gebunden sind. Solche Ausführungen reizen zum Diskurs. Und das ist es, was über das bereits Gesagte hinaus die Enzyklika im Inneren prägt und zu einem für die lutherische Kirche erfreulichen Text macht: Sie liest sich nicht wie ein Dekret, sondern wie eine Einladung zum Gespräch über den Glauben, die Liebe und eben die Hoffnung. Wir freuen uns auf dieses Gespräch!“

Freund klarer Worte

Catholica-Beauftragter der VELKD gratuliert Bischof Marx zur Ernennung zum Erzbischof

Wolfenbüttel/Hannover – Der Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel), hat Bischof Reinhard Marx zur Ernennung zum Erzbischof von München und Freising gratuliert. In seinem Glückwunschschreiben heißt es, er freue sich, dass in der Person von Bischof Marx „ein Theologe auf einen hervorgehobenen Bischofssitz kommt, der sowohl intensiv über die Gestalt und die Lehre von der

Kirche geforscht hat als auch ein Freund klarer und deutlicher Worte ist“. Es sei im Dialog immer eine Hilfe zu wissen, was der Partner denke. Die VELKD habe seinen Vorgänger, Kardinal Wetter, „stets als einen verlässlichen Partner im Dialog erfahren und [wir] sind davon überzeugt, dass die Zusammenarbeit mit Ihnen – etwa in der Vorbereitung des Ökumenischen Kirchentages – ebenso von gegenseitigem Vertrauen geprägt sein wird“.

Aus dem Amt der VELKD

VELKD startete Internet-Relaunch am 20. Oktober

Erweitertes Themen- und Serviceangebot unter www.velkd.de

Hannover – Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) präsentierte mit dem Beginn ihrer General-synode am 20. Oktober um 17.00 Uhr einen völlig neu gestalteten Internet-Auftritt. Nach den Worten von VELKD-

Pressesprecher Oberkirchenrat Udo Hahn (Hannover), wird unter www.velkd.de ein erweitertes Themen- und Serviceangebot abrufbar sein. Dazu gehörten u. a. Informationen zum Gottesdienst, zu liturgischen Fragen sowie zum Kirchenjahr. Die

VELKD werde künftig auch als Partner von www.trauernetz.de auftreten. „Die Unterstützung seelsorgerlicher Arbeit gehört zu den Kernkompetenzen der VELKD“, so Hahn, der auch das Referat „Medien und Publizistik“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) leitet. Trauernetz.de und VELKD könnten sich gegenseitig unterstützen, um Menschen, die trauern bzw. Menschen, die Trauernde begleiten, mit Material und weiteren Hilfsangeboten zu versorgen. Auf der Home-

page würden auch die Einrichtungen der VELKD vorgestellt: das Gemeindeglied in Celle, das Liturgiewissenschaftliche Institut in Leipzig sowie das Theologische Studienseminar in Pullach bei München. www.velkd.de verzeichnet monatlich rund 250.000 Seitenaufrufe.

Der neue Webauftritt der VELKD wurde vom Münchner Unternehmen „church up“ (www.church-up.de) konzipiert und realisiert.

www.trauernetz.de

Evangelische Kirche begleitet Trauernde vor Ort und im Internet

Hannover - Auf die Notwendigkeit der Begleitung Trauernder auch im Internet hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), hingewiesen. Die VELKD ist seit wenigen Wochen Partner von www.trauernetz.de. Dies entspreche der Kernkompetenz der VELKD, seelsorgerliche und gemeindepädagogische Hilfen für die Gemeinden vor Ort zu entwickeln. Mit Trauernetz.de biete die evangelische Kirche einen virtuellen Raum für Trauernde. Der Internetauftritt lade mit Gedichten, Musik und Bildern zur Meditation ein, im Online-Trauerbuch könnten Trauernde ihr Gedenken an geliebte Menschen ausdrücken.

Trauernetz.de ist das zentrale Webangebot für Trauernde in der evangelischen Kirche und wird gemeinsam verantwortet von der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers sowie der VELKD.

Die Nutzerzahlen dieses Online-Angebotes stiegen besonders im November, der gekennzeichnet ist durch Volkstrauertag und Ewigkeitssonntag, so Pfarrerin Carmen Berger-Zell, die das Projekt seit

fünf Jahren redaktionell betreut. Jahreszeitlich bedingt stünden Vergänglichkeit und Verlust Erfahrung im Vordergrund. Gerade im World Wide Web, in dem in der Regel immer alles jederzeit verfügbar sei, sei es wichtig, die Rhythmisierung des Lebens durch Jahreszeiten und auch Kirchenjahreszeiten neu zu entdecken. Dazu wolle die evangelische Kirche mit ihrem Online-Projekt Trauernetz.de einen Beitrag leisten. Besonders in der „stillen Jahreszeit“ könne www.trauernetz.de für Menschen mit Verlust Erfahrung ein Resonanzboden für ihre Gefühle sein. Carmen Berger-Zell wörtlich: „Trauernden hilft es zu sehen, wie andere mit ihrer Trauer umgehen. Sie finden sich darin wieder und sie bekommen das Gefühl, nicht allein zu sein. Außerdem ermöglicht es Trauernden, mit ihren Gefühlen besser umzugehen. Der Verlust eines geliebten Menschen lässt uns unsere ganze Ohnmacht spüren – von einem Augenblick auf den anderen ist nichts mehr so wie es einmal war. Auf dem Weg durch die Trauer ist Trauernetz das Hilfsangebot der evangelischen Kirche im Internet.“

Seelsorgliche Begleitung Trauernder sei eine wichtige Aufgabe in der evangelischen Kirche. Sie werde auf vielfältige Weise in den Ortsgemeinden wahrgenommen. Auch das Gedenken an die

Verstorbenen gehöre dazu. So sei es in vielen Gemeinden Tradition, dass am Ewigkeitssonntag die Namen der Verstorbenen verlesen und sie ins Gebet der Gemeinde eingeschlossen würden. „In Ergänzung zu den Angeboten vor Ort macht die evangelische Kirche mit Trauernetz.de ein niederschwelliges ortsunabhängiges Angebot“, so Berger-Zell.

Die Namen der Verstorbenen könnten im Trauerbuch eingetragen werden, im Forum könne man sich mit Gleichgesinnten austauschen. Aber auch wer persönlichen Kontakt vor Ort suche, sei bei Trauernetz gut aufgehoben, denn über eine bundesweite Adressdatenbank ließen sich Trauergruppen in der Region finden.

Aus der Arbeit der Generalsynode

Nicht die Angst vor dem Islam schüren

Leitender Bischof der VELKD gibt Bericht vor der Generalsynode

Goslar/Hannover – Der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), hat davor gewarnt, sich instrumentalisieren zu lassen, die Angst vor dem Islam zu schüren. In seinem Bericht vor der Generalsynode der VELKD sagte er am 21. Oktober in Goslar, dies könne aus christlicher Grundhaltung heraus nicht geschehen und gegen diese Instrumentalisierung müsse man protestieren. „Wir wollen mit den muslimischen Nachbarn in Frieden und guter Nachbarschaft zusammenleben.“ Er gehe davon aus, „dass mehr als neunzig Prozent der Muslime in Deutschland unser Grundgesetz respektieren und froh darüber sind, in einem Land mit solchen garantierten Menschenrechten zu leben.“ Zu diesen Rechten gehöre auch die Religionsfreiheit. Es sei „völlig selbstverständlich, dass auch in unserem Land Moscheen gebaut werden müssen und dürfen.“ Die Frage, an welcher Stelle und in welcher Größe, sei eine Frage des Baurechts und kommunaler Entscheidungen. Grundsätzlich dürfe man gegen Bauten von Moscheen aber nichts haben, so der Leitende Bischof. Ihm sei eine Moschee lieber, die er sehe und kenne, als eine solche in einem Hinterhof, deren Nutzer keinen Kontakt mit Christen haben wollten und bei denen man nicht wisse,

was dort geschehe. „Wir müssen aktiv daran mitwirken, dass Muslime auch bei uns ihren Glauben leben können. Wir haben eine Verantwortung dafür, dass Religionen ins Gespräch kommen und im Gespräch bleiben“, sagte Landesbischof Friedrich. Denn es müsse gelingen, selbst bei unterschiedlicher Akzentsetzung, gemeinsame Werte wie Frieden, Würde der Menschen und Freiheit und schonenden Umgang mit der Natur gemeinsam stark zu machen“. Die Klarheit im Verhältnis zu anderen Religionen sei dann hilfreich, wenn sie nicht unterschwellig einer den Dialog verhindernden Abgrenzung diene, sondern sich mit dem Element des Willens zur nachbarschaftlichen Anerkennung verbinde. In diesem Zusammenhang verteidigte der bayerische Landesbischof die Islam-Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), „Klarheit und gute Nachbarschaft“.

Zur Lage der Ökumene merkte Dr. Friedrich an, es sei angesichts mancher „Aufgeregtheiten“ sinnvoll, sich im Blick auf den Dialog der Kirchen an einige biblisch-theologische Grundgedanken erinnern zu lassen. So sei die in der Bibel gemeinte Einheitlichkeit „keine starre Uniformität“. Es gehöre zu den Grundeinsichten der gegenwärtigen ökumen-

ischen Situation, „dass es nicht ‚das‘ eine, einzig mögliche Verständnis von Einheit gibt und nicht ‚den‘ einen, einzig möglichen Weg zu ihr“. Es gehe in der Ökumene weder darum, alles in einen uniformen Einheitsbrei zusammenzurühren noch die Differenzen beziehungslos nebeneinander stehen zu lassen. „Ökumene heißt, das Gemeinsame und Verbindende einerseits und die Differenzen andererseits auszuhalten.“ Ausdrücklich warb der Leitende Bischof für ein unmittelbares existentielles Bedürfnis nach Einheit und Gemeinsamkeit, das in besonderer Weise in konfessionsverschiedenen Ehen und Familien bestehe. Das Bedürfnis, gemeinsam am Abendmahl in der römisch-katholischen Kirche teilnehmen zu können, sei von „besonders großem Gewicht“. Er erhalte immer wieder Berichte von betroffenen Ehepaaren, die darunter litten, dass die römisch-katholische Kirche ihnen dies erschwere. In der evangelischen Kirche

bestünde diese Einschränkung nicht.

Vor der Generalsynode stellte der Leitende Bischof sein Jahresthema 2008 vor: „Rechtfertigung heute – vom Geschenk der Menschenwürde“. Es gehe darum, einen „Zentralbegriff der lutherischen Reformation“ verständlich zu machen, der an Aktualität nichts verloren habe. Unser Leben sei von einer weiter um sich greifenden Ökonomisierung bedroht. Es stelle sich die Frage, ob der Mensch nur noch etwas wert sei, wenn er etwas leiste und einen Arbeitsplatz habe. Aus lutherischer Sicht müsse darauf hingewiesen werden, dass Wert und Würde des Menschen vorgegeben sein und von Menschen nicht verändert werden könnten. „Unsere große Aufgabe als Kirche ist es, Menschen in ihrem Selbstwert zu stärken – auch und gerade dann, wenn sie krank, behindert, arbeitslos sind.“

Funktionierende Zusammenarbeit ist Normalfall

Catholica-Beauftragter der VELKD gibt Generalsynode Ökumene-Bericht

Goslar/Hannover – Die Kirchen werden ihrem Auftrag besser gerecht, wenn sie ihn als gemeinsame Aufgabe verstehen. Darauf hat der Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel), aufmerksam gemacht. „Unser Wort wird kräftiger, wenn wir es gemeinsam sagen“, betonte er in seiner Analyse vor der Generalsynode der VELKD am 22. Oktober in Goslar über aktuelle Entwicklungen in der römisch-katholischen Kirche. Das Funktionieren der Ökumene auf den Ebenen des praktischen Miteinanders in Gemeinden und Kirchenkreisen sei der „Normalfall“. Zur „guten gelebten Ökumene“ auf diesen Ebenen gehöre auch die „funktionierende Zusammenarbeit auf manchen Feldern der Diakonie, der Bildung des Dienstes an Kindern und Jugendlichen und selbst der

Seelsorge“. Insbesondere dort, wo eine der beiden Kirchen in einer deutlichen Diasporasituation sei, sei es üblich, dass Gemeindeglieder manche Dienste der anderen Kirche in Anspruch nähmen.

Der Braunschweiger Landesbischof monierte, dass die letzte Veröffentlichung der römisch-katholischen Glaubenskongregation – „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre von der Kirche“ – „ärgerlich und traurig“ mache. „Ärgerlich, weil dadurch, dass uns immer wieder gesagt wird, wir seien aus der Sicht Roms keine Kirche, immer wieder auch Wunden aufgerissen werden und Abkühlung entsteht.“

So ein Dokument wirke wie eine „kalte Dusche“. Traurig mache der Text aus folgenden Gründen: „Zum einen, weil sich die römisch-katholische Kirche damit

selbst isoliert.“ Indem die eigene Sicht absolut gesetzt und damit die notwendig anzuerkennende Perspektivität geisteswissenschaftlicher Aussagen negiert werde, verabschiede sich der Vatikan aus dem Kreis ernst zu nehmender wissenschaftlicher Theologie. Zum anderen, weil solche Dokumente – „wahrscheinlich bewusst und gewollt – vor allem auf die wachsende Zahl in den eigenen Reihen zielen, die ökumenisch voran wollen, vor allem in den Gemeinden“. Unabhängig von der ausgelösten Verärgerung sollten wir „das Unsrige dafür tun, das Klima durch den Text der Glaubenskongregation nicht weiter abkühlen zu lassen“, empfahl der Catholica-Beauftragte.

In seinem Bericht forderte er dazu auf, die Ökumene in der Ausbildung künftiger evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Lehrerinnen und Lehrer „gleichsam als eine Selbstverständlichkeit“ zu integrieren. „Es darf nicht sein, dass unsere Fachleute für Religion mit lediglich

zufälligem ökumenischem Wissen ins Pfarr- oder Lehramt kommen.“

Weber informierte die Generalsynode, dass der Vorsitzende der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Karl Kardinal Lehmann, inzwischen offiziell mitgeteilt habe, dass die DBK der Einsetzung einer dritten Bilateralen Arbeitsgruppe mit der VELKD zugestimmt habe. Nach Auffassung des Catholica-Beauftragten seien die lutherischen Kirchen wegen ihres klaren konfessionellen Profils die vor allem gesuchten Gesprächspartner der römisch-katholischen Kirche. In einem Vorgespräch seien bereits mögliche Themenschwerpunkte erörtert worden.

Dabei habe sich gezeigt, dass die bisher in den ökumenischen Dialogen praktizierte Methode des differenzierten Konsenses ihre Zeit gehabt habe. Er plädiere dafür, nach anderen Formen oder Wegen des Dialogs zu suchen, die mehr Aussicht auf Erfolg hätten als die Methoden der vergangenen Jahrzehnte.

Ökumene nicht schwieriger, sondern intensiver

Grußwort von Weihbischof Schwerdtfeger vor der Generalsynode der VELKD

Goslar/Hannover – Die ökumenische Zusammenarbeit wird „nicht schwieriger, sondern intensiver“. Darauf hat Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger (Hildesheim) hingewiesen. In seinem Grußwort vor der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) sagte er am 22. Oktober in Goslar, es sei eine gemeinsame Aufgabe von VELKD und katholischer Kirche in Deutschland, nicht nur den bilateralen Austausch zu fördern, sondern auch dafür zu sorgen, „dass wir die anderen christlichen Partner im ökumenischen Gespräch nicht aus den Augen verlieren“.

Seiner Einschätzung nach habe sich die ökumenische Situation in den letzten fünfzig Jahren „enorm“ verändert. Es sei

eine andere Generation, die heute ökumenische Wege suchen müsse. Dabei dürften die Errungenschaften der Konsensökumene nicht vergessen werden. Es werde heute zugleich deutlich, wie wichtig die Aufarbeitung der so genannten nicht-theologischen Faktoren der Ökumene sei, die die christliche Praxis beeinflussten und den Blick aufeinander bestimmten. Auch in der theologischen Ausbildung seien noch „wichtige Weichenstellungen“ vorzunehmen. „Nur solche Seelsorger, die eine gründliche ökumenische Kenntnis haben, sind letztlich imstande, über die Betroffenheit hinaus die Gemeinden auf konstruktiven Wegen zur Einheit zu geleiten“, sagte Weihbischof Schwerdtfeger, der auch der Ökumene-Kommission der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz angehört.

Für vertiefte Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche

Generalsynode der VELKD beschließt Positionspapier zur Ökumene

Goslar/Hannover – Die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat sich für eine Vertiefung der Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche im Rahmen ihrer Beziehungen zu allen christlichen Kirchen ausgesprochen. Sie empfiehlt, dass die Bilaterale Arbeitsgruppe von VELKD und römisch-katholischer Deutscher Bischofskonferenz zügig ihre Arbeit aufnimmt. Die Generalsynode „sieht die ökumenische Gemeinschaft grundsätzlich nicht in Frage gestellt, wenn die in ihr verbundenen Kirchen für sich jeweils auf dem Grund der sie prägenden Tradition zu Regelungen ihres kirchlichen Lebens kommen, die bei den Partnern auf Grund ihrer Traditionen nicht praktiziert werden können“. Diese gehörten zu den Unterschieden, die eine Gemeinschaft aushalten müsse und könne, solange sie sich nicht kirchentrennend auswirkten.

Am Schlußtag ihrer Beratungen bekräftigte die Generalsynode in einer einstimmig gefassten EntschlieÙung ihr „Ja zu einer Gemeinschaft in Vielfalt, die ihre Einheit in Jesus Christus vorgegeben weiß“. Die 62 Vertreterinnen und Vertreter teilen den Unmut in den Gemeinden über die jüngste Veröffentlichung der römisch-katholischen Glaubenskongregation „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“. Dieses Papier werde dem Stand der ökumenischen Beziehungen nicht gerecht. „Sie haben die schon bestehende ökumenische Gemeinschaft unnötig beschwert“, heißt es in der EntschlieÙung. Den ökumenischen Partnerkirchen wird empfohlen, zu bedenken, dass sie in ihren grundsätzlichen Äußerungen zum Verständnis der Kirche Jesu Christi Erklärungen vermeiden, die den Eindruck vermitteln, andere Kirchen würden abgewertet und in ihrer Würde, Glieder am Leibe Christi zu sein, beschädigt.

Sprachfähigkeit bei Glaubensthemen fördern

Generalsynode der VELKD verabschiedet Erklärung zum Schwerpunktthema

Goslar/Hannover – Die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat dafür plädiert, eine „sachgemäÙe, authentische und den Kontext berücksichtigende Sprache des Glaubens“ zu finden und die Sprachfähigkeit bei Glaubensthemen zu fördern. Vom 20. bis 23. Oktober tagten 62 Vertreterinnen und Vertreter der acht Gliedkirchen der VELKD unter dem Thema „Sprachen des Glaubens“.

Die einstimmig gefasste Erklärung trägt den Titel „Gottes Wort und Zeugnis des Glaubens“. Mit der jüngeren Generation über den christlichen Glauben ins Gespräch zu kommen, wird als eine Herausforderung für die Kirche beschrieben. Den Jugendlichen fehle nicht die Akzeptanz des Glaubens, sondern die Fähigkeit, die eigene Erfahrungswelt mit der traditionellen Sprache des Glaubens in Verbindung zu bringen.

Entschliefungen der Generalsynode

5. Tagung der 10. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche
Deutschlands
Goslar 2007

Drucksache Nr.: 19/2007

E n t s c h l i e f u n g

der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Bericht des Catholica-Beauftragten

vom 23. Oktober 2007

1. Die Generalsynode nimmt den Bericht des Catholica-Beauftragten der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Friedrich Weber, Braunschweig, „Räume der Begegnung“, zustimmend und mit Dank entgegen. Sie dankt in besonderer Weise für seinen intensiven Einsatz zugunsten einer positiven Entwicklung auf dem Weg zur vertieften Gemeinschaft der Kirchen.
2. Die Generalsynode ermutigt den Catholica-Beauftragten, Gelegenheiten zu Begegnungen auf allen Ebenen zu schaffen und weiterhin die Einladungen von römisch-katholischer Seite zu nutzen, damit der hohe Stellenwert deutlich vermittelt wird, den die ökumenischen Beziehungen in der VELKD haben. Sie teilt seine Einschätzung, dass eine vorrangige Aufgabe beider Seiten darin besteht, das Miteinander in einer guten geschwisterlichen Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens zu gestalten.
3. Sie begrüßt seine Initiative, erneut in ein theologisches Lehrgespräch mit der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz einzutreten, wie es in der Entschliefung der Generalsynode von 2006 (DS 27, Pkt. 3) angeregt worden war. Sie bittet die Kirchenleitung, als Antwort auf den Beschluss der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz zeitnah die lutherischen Mitglieder der III. Bilateralen Arbeitsgruppe zu benennen, sodass das Gespräch alsbald aufgenommen werden kann. Um die Wahrnehmung des Vorsitzes auf lutherischer Seite wird der Catholica-Beauftragte gebeten.
4. Die Generalsynode unterstützt den Catholica-Beauftragten in dem Bemühen, neben der Methode des differenzierten Konsenses, die bisher für den Dialog maßgeblich war, nach weiteren Formen und Wegen zu suchen, die über das Erreichte hinausführen können. Sie hält es für aussichtsreich, die bisherigen Dialogergebnisse gemeinsam daraufhin zu prüfen, welche Folgerungen sich daraus für die Praxis ergeben können, und zu reflektieren, welche Bedeutung das praktische Zusammenwirken für die theologische Verständigung hat. In den Lehrgesprächen sollte künftig nicht zuerst auf einzelne strittige Fragen eingegangen werden. Vielmehr sollten diese auf eine breitere und grundsätzlichere theologische Basis gestellt werden.

5. Die Generalsynode sieht weiterhin die Notwendigkeit, die Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche im Rahmen der Beziehungen zu allen christlichen Kirchen zu gestalten (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen). Das soll besonders den gemeinsamen Weg zum Ökumenischen Kirchentag 2010 in München prägen. Die Generalsynode bekräftigt ihre Empfehlung vom Vorjahr: „Die Gemeinden, Werke, Einrichtungen und Gemeinschaften in den Kirchen sollten die Vorbereitungen auf den ökumenischen Kirchentag 2010 in München langfristig nutzen, um eine Weggemeinschaft zu gestalten, die auf eine gemeinsame Kundgebung des Glaubens auf dem Kirchentag hinführt“ (DS 27, Pkt. 7). Solche Weggemeinschaft auf der Grundlage der Charta Oecumenica kann sich u. a. darin äußern, dass gemeinsame Gottesdienste als Stationen auf dem Weg gefeiert werden.

In der Folge der gegenseitigen Anerkennung der Taufe, wie sie im April 2007 im Dom zu Magdeburg erklärt und gefeiert wurde, regt die Generalsynode an, besonders Taufgedächtnisfeiern miteinander zu begehen und sich dabei der jüngsten Handreichung der VELKD zu solchen Feiern zu bedienen.

6. Die Generalsynode sieht die ökumenische Gemeinschaft grundsätzlich nicht in Frage gestellt, wenn die in ihr verbundenen Kirchen für sich jeweils auf dem Grund der sie prägenden Tradition zu Regelungen ihres kirchlichen Lebens kommen, die bei den Partnern auf Grund ihrer Traditionen nicht praktiziert werden könnten. Sie gehören zu den tatsächlichen Unterschieden, die eine Gemeinschaft aushalten muss und kann, solange sie sich nicht kirchentrennend auswirken. Zugleich empfiehlt sie, im Zusammenhang solcher eigenen Initiativen stets auch die ökumenischen Partner mit im Blick zu haben und anzuerkennen, dass sie gleichermaßen von Christus im Heiligen Geist gehalten und geleitet werden.

Die Generalsynode sagt Ja zu einer Gemeinschaft in Vielfalt, die ihre Einheit in Jesus Christus vorgegeben weiß.

7. Die Generalsynode ist dankbar dafür, dass ihr Impuls aus der Entschließung von 2006 aufgenommen worden ist, durch Konsultationen jüngerer Theologinnen und Theologen die bisher im Dialog erreichten Verständigungen in einer Reihe von Fragen der Lehre zu vermitteln und für die Gegenwart neu anzueignen. Sie regt an, nach weiteren Möglichkeiten zu suchen, um im bisherigen Dialog gefundene Annäherungen und Klärungen präsent zu halten und im Zeugnis und Dienst der Kirchen fruchtbar zu machen. Dazu bittet sie besonders das Theologische Studienseminar in Pullach sowie die ökumenischen Institute in Straßburg, Bensheim und Paderborn, ein Verfahren zu entwickeln und konkrete Beiträge zu leisten.
8. Die Generalsynode teilt den Unmut in den Gemeinden über die Veröffentlichung der Glaubenskongregation zum Verhältnis der römisch-katholischen Kirche zu den anderen Kirchen. Diese „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“ werden weder dem Stand der ökumenischen Beziehungen noch dem Respekt gegenüber dem Wirken des Heiligen Geistes in den evangelischen Kirchen gerecht. Sie haben die schon bestehende ökumenische Gemeinschaft unnötig beschwert.

Die Generalsynode gibt deshalb den ökumenischen Partnerkirchen zu bedenken, dass sie in ihren grundsätzlichen Äußerungen zum Verständnis der Kirche Jesu Christi

Erklärungen vermeiden, die den Eindruck vermitteln, andere Kirchen würden abgewertet und in ihrer Würde, Glieder am Leib Christi zu sein, beschädigt. Grundsätze zum Kirchenverständnis sollten auf allen Seiten zuerst davon bestimmt sein, dass einen anderen Grund niemand legen kann als den, der gelegt ist, Jesus Christus (1. Kor. 3,11), und dass alle Kirchen von Christus gesandt sind, das Evangelium in aller Welt auszubreiten.

Die Generalsynode dankt dem Vorsitzenden der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Karl Kardinal Lehmann, für seinen konstruktiven Beitrag zum Dialog über die Grundfragen des Kirchenverständnisses vor der Herbstvollversammlung der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz. Sie regt an, darüber auf verschiedenen Ebenen ins Gespräch zu kommen.

Sie bittet zu prüfen, ob einer der Ökumenischen Studienkurse sich vertieft damit befassen kann.

9. Die Generalsynode bittet die Einrichtungen und Ausschüsse der VELKD und ihrer Gliedkirchen, Handreichungen und Arbeitshilfen zu ökumenischen Themen zu erarbeiten und für die Praxis zur Verfügung zu stellen. Sie begrüßt das vom Catholica-Arbeitskreis geplante Projekt einer Veröffentlichung zum Thema „Lutherische Spiritualität in ökumenischer Verantwortung“. Sie regt an, ein liturgisches Formular für ökumenische Traugedächtnisfeiern vorzubereiten.

Goslar, den 23. Oktober 2007

Der Präsident der Generalsynode
(Veldtrup)

5. Tagung der 10. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche
Deutschlands
Goslar
Drucksache Nr.: 23/2007

Entschließung

**der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands
zum Bericht des Leitenden Bischofs Dr. Johannes Friedrich**

Vom 23. Oktober 2007

1. Toleranzgedanke

„Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ – unter dieses Motto hat der Leitende Bischof seinen diesjährigen Bericht vor der Generalsynode gestellt.

Zunächst ging er auf die bilateralen Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche ein, bei denen es in letzter Zeit zu Verstimmungen in den evangelischen Kirchen gekommen war. Dies geschah vor allem durch die Äußerungen aus Rom, wonach die Kirchen der Reformation nicht „Kirche im eigentlichen Sinn“ seien. Als Weg aus der derzeitigen Krise empfiehlt die

Bischofskonferenz, Ökumene vom Toleranzgedanken her zu verstehen. Damit ist weder gemeint, „alles in einen uniformen ‚Einheitsbrei‘ zusammenzurühren“, noch einfach die Differenzen beziehungslos nebeneinander stehen zu lassen. Ökumene (im Sinne des Toleranzgedankens) heißt, das Gemeinsame und Verbindende einerseits und die Differenzen andererseits auszuhalten...“ In diesem Zusammenhang berief sich der Leitende Bischof auf eine neuere Theorie von Toleranz, indem er feststellte: „Wer tolerant ist, erkennt die fremde Überzeugung bis zu einem gewissen Grade an, stimmt ihr in gewisser Weise zu. Zugleich aber wird auch an einer ablehnenden Haltung festgehalten. Und die Pointe der Toleranz besteht darin, dass gegen alle Vorwürfe von Rigoristen und Scharfmachern die scheinbar unvereinbaren Pole ‚Zustimmung‘ und ‚Ablehnung‘ zugleich festgehalten werden.“

Die Generalsynode empfiehlt den Gemeinden, diesen Gedanken der Toleranz aufzugreifen und in diesem Sinne ihre erfolgreiche ökumenische Arbeit mit Zuversicht und Freude fortzusetzen.

2. „Ordnungsgemäß berufen“

Ausführlich ging der Leitende Bischof auch auf die Diskussion über die Empfehlung der Bischofskonferenz vom Oktober 2006 „Ordnungsgemäß berufen“ ein. Mit ihr versuchte sie, die unterschiedlichen Traditionen der Gliedkirchen in eine gemeinsame Richtung zu bewegen. Sie begründete darin ihre Unterscheidung zwischen einer Ordination, die in der Regel zu einem umfassenden Dienst geschieht, und einer Beauftragung, die in der Regel eine begrenzte Aufgabe umfasst. Die wesentliche Einheit des kirchlichen Amtes wird durch diese Unterscheidung nicht aufgehoben, sondern bestätigt.

Die Generalsynode bittet die Gliedkirchen, sich an diesem Prozess zu beteiligen und die genannten Grundsätze in konkrete Regelungen umzusetzen und in den Gemeinden mit den Betroffenen zu besprechen.

3. Besuche als Leitender Bischof

Von seinen Besuchen als Leitender Bischof bei anderen Kirchen hob er vor allem die Gespräche mit Christen in China hervor. Dort haben sich nach der Kulturrevolution viele christliche Gemeinden gebildet, die sich heute freier entfalten können. Dies ist insofern interessant, als die Olympischen Spiele im Jahr 2008 China in das Blickfeld der Weltöffentlichkeit rücken werden.

Die Generalsynode unterstützt die Aufforderung des Leitenden Bischofs, die Entwicklung der christlichen Gemeinden in China zu beobachten und im Gebet zu begleiten.

4. Verhältnis zum Islam

Im Hinblick auf den christlich-islamischen Dialog bekräftigt der Leitende Bischof die in der Handreichung der EKD „Klarheit und gute Nachbarschaft“ dargelegte Stellungnahme. Gleichzeitig aber warnte er davor, die Angst vor Muslimen zu schüren und dafür die Handreichung zu instrumentalisieren. Er plädierte weiter dafür, dass Muslime ihre Religion offen leben können.

Die Generalsynode bittet die Gemeinden, das hohe Gut der Religionsfreiheit als ein Menschenrecht zu achten und dafür öffentlich einzutreten; sie ermutigt sie, Beziehungen zu den Muslimen vor Ort zu pflegen.

5. 2017 Wittenberg

Mit Blick auf die Zukunft erinnerte der Leitende Bischof an das 500 jährige Jubiläum der Reformation 2017 in Wittenberg. Er rief dazu auf, es als „ein Jubiläum für die ganze lutherische Weltfamilie und damit für die ganze Christenheit“ zu gestalten. In diesem Zusammenhang nahm er für sich persönlich als nächsten Schritt das Jahresthema „Rechtfertigung heute – vom Geschenk der Menschenwürde“ vor.

Die Generalsynode empfiehlt den Gemeinden, den Prozess der Vorbereitung des Reformationsjubiläums aktiv zu gestalten.

Goslar, 23. Oktober 2007

Der Präsident der Generalsynode
(Veldtrup)

5. Tagung der 10. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche
Deutschlands
Goslar 2007
Drucksache Nr. 24/2007

Entschließung

**der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands
zum Thema „Sprachen des Glaubens“**

Vom 23. Oktober 2007

Die 5. Tagung der 10. Generalsynode der VELKD hat vom 20.-23.10.2007 in Goslar getagt. Auf Besuchen von Orten gelebten Glaubens, in Vorträgen und thematischen Arbeitsgruppen hat sich die Synode mit dem Thema „Sprachen des Glaubens“ beschäftigt.

Sie ermuntert dazu, sich auf neue und ungewohnte Sprachformen einzulassen und so die Verkündigung des Evangeliums in der Gegenwart zu fördern. Die Aufgabe der Mission erfordert eine neue Offenheit für die verschiedenen – verbalen und nichtverbalen – Sprachformen.

Die Synode gibt dazu im Einzelnen folgende Erklärung ab:

1. Im Gottesdienst geschieht nach Luther nichts anderes, als dass „unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang.“ (WA 49, 588). Mit großer Dankbarkeit erleben wir, dass Gott auf vielfältige Weise zu uns spricht und dass sein vernehmbares Wort auf uns Eindruck macht. Wir Menschen haben wiederum Möglichkeiten, unseren Glauben gegenüber Gott und anderen Menschen auszudrücken. Uns sind „Sprachen des Glaubens“ gegeben, mit denen wir Gottes Wort und die Glaubenszeugnisse Anderer aufnehmen und weitersagen können. So ist Glaubensvermittlung möglich.

2. Sprache hat viele Gesichter. Altersgruppen, soziale Gruppen, Berufe und Neigungsgemeinschaften haben unterschiedliche Sprachen; Sprache spricht an, spricht zu, verwandelt und heilt; aber sie kann auch verletzen und zerstören. Sprache spricht zu unserem Verstand, aber auch in unser Herz. Mit Worten kann man malen wie mit Pinsel und Stiften. Gott verwirrt unsere Sprachen (1. Mose 11), aber auch wenn es nicht die eine Sprache für alle Menschen gibt, bewirkt Gott dennoch auch, dass wir uns verstehen (Apostelgeschichte 2).

3. Aufgabe der Kirche ist die „Kommunikation des Evangeliums“. Mit großer Freude hat die Synode die Vielfalt der Sprachen des Glaubens wahrgenommen, in denen das Evangelium sich ausspricht und empfangen werden kann. Diese Vielfalt gehört zu den Reichtümern der evangelisch-lutherischen Tradition. Nicht nur das gesprochene und das geschriebene Wort sind „Sprachen“, sondern jede Weise, den Glauben auszudrücken, kann als Sprache des Glaubens bezeichnet werden und den Prozess auslösen, der zum Glauben führt oder den Glauben festigt.

4. In der lutherischen Tradition haben das geschriebene und das gepredigte Wort einen besonderen Stellenwert. Der Glaube will verstanden und weitergesagt werden. Im Zentrum dieses Glaubens steht das der Vernunft scheinbar radikal widersprechende Wort vom Kreuz Jesu Christi, im Zentrum des Kreuzigungsberichtes der Ruf Jesu: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Dieser Ruf drückt mitten in Chaos und Sinnlosigkeit die paradoxe Wahrheit der Glaubensgewissheit aus. Dies wird heute aktuell im Zuspruch der Vergebung. Der Glaube an den auferstandenen Gekreuzigten vertraut auf Gottes Verheißung, dass sich das Leben gegen den Tod, die Gewissheit gegen die Sinnlosigkeit durchsetzt.

5. Das geschriebene und gepredigte Wort Gottes sind Glaubenszeugnisse, mittels derer Gott durch den Heiligen Geist Glauben wirkt (CA 5). Die Synode unterstreicht, dass die Pflege der worthaften Glaubenssprache u. a. durch das Studium der Bibel und die sorgfältige Predigtarbeit ein zentrales Anliegen lutherischer Theologie und Kirche bleibt.

Die *Bibel* spricht von Gottes Heilstaten an seinem Volk. Sie ist das grundlegende Glaubenszeugnis der Gemeinde Gottes und steht doch als Wort Gottes auch der Gemeinde gegenüber.

Als Ursprungszeugnis der Kirche stiftet sie durch die Jahrtausende und über Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg die Identität der Kirche, indem sie von jeder Generation Aneignung und Auseinandersetzung fordert.

Für Luther war das Bibelwort „Der Glaube kommt aus der *Predigt*“ (Römer 10,17) immer von größter Bedeutung. Auch heute suchen Menschen in der Predigt Wegweisung und Stärkung des Glaubens und Verstehens.

Die Synode hat sich über die Arbeit des Ateliers Sprache im Predigerseminar Braunschweig informiert und würdigt dessen an Luther orientiertes Konzept, die Gemeinde durch die Predigt in die Texte und ihre Bewegung hinein zu nehmen. Sie bittet die Gliedkirchen, die Aus-, Fort und Weiterbildung der Prediger und Predigerinnen – analog der Fortbildung in der Seelsorge – zu stärken und auszubauen; dazu z. B. ein Gesamtkonzept zur homiletischen Ausbildung in Kooperation mit anderen Kirchen und Kirchenbünden entwickelt werden. Sie regt an, das Bibelwort in den Mittelpunkt gemeindepädagogischer Bemühungen zu stellen und auch die pädagogischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im kreativen Umgang mit der Sprache der biblischen Texte und ihrer Verkündigung zu stärken und weiter zu qualifizieren.

6. *Kunst in der Vielfalt ihrer Ausprägungen* gehört zu den Schöpfungsgaben, die in der Freiheit des Glaubens gebraucht werden können, schaffend oder rezipierend. Sie ist nicht in sich selbst Offenbarung, kann aber zu einer Sprache solcher Offenbarung werden, und oft ist sie jedenfalls eine Sprache des Glaubens – oder des Unglaubens oder des Zweifels. Der

Dialog mit den Künsten kann die Kirchen bereichern, wenn sie danach fragen, inwiefern Kunstwerke Ausdruck des Wortes Gottes Sprache der Verkündigung, Sprache des Glaubens sind oder nicht. Dies ist bei Kunstwerken mit einer eindeutigen Thematik einfacher zu beantworten als bei abstrakter oder absoluter Kunst.

Um zu entscheiden, ob Kunstwerke für den kirchlichen Gebrauch geeignet sind, helfen Kriterien: Öffnet Kunst auf den lebendigen Gott hin, gibt sie dem Glauben Ausdruck? Ist ihre Wirkung auf den Menschen heilsam? Berührt und verändert sie uns? Stellt sie sich ihrer Zeitverantwortung? Ist sie verständlich? Ist sie wahrhaftig und hat Qualität? Wovon handelt sie?

Die Synode regt an, in Gemeinden und Kirchenkreisen für die Wahrnehmung von Kunst in der Kirche Ansprechpartner auszubilden, die sachgerecht und kundig zum Dialog mit den Künsten einladen.

7. Die *Kirchenmusik* ist nach unserem Verständnis Verkündigung des Evangeliums und Gebet. Nicht nur wortgebundene, sondern auch Instrumentalmusik drückt Glauben aus und lädt zum Glauben ein. Die Synode betont die Förderung der Kirchenmusik als Kernaufgabe der Kirche.

Unsere Kirchen haben, angeregt auch aus der Ökumene, den Reichtum der *Liturgien* wiederentdeckt. Kleine Formen wie die Tagzeitengebete, aber auch liturgisch sorgfältig gestaltete Gottesdienste werden von vielen, auch Jugendlichen, dankbar angenommen. Modernes, aber auch Altertümliches und Fremdartiges üben einen Reiz aus. Die Synode würdigt die liturgische Arbeit der VELKD und erklärt sie weiterhin zu einem Arbeitsschwerpunkt der Vereinigten Kirche. Sie bittet Gemeinden um eine sorgfältige liturgische Gestaltung von Andachten und Gottesdiensten.

8. Kirchen erzählen vom Glauben. *Kirchengebäude* werden wieder verstärkt als Räume, mit ihrer Architektur und ihren Kunstwerken und -gegenständen als Vermittler des christlichen Glaubens wahr- und in Anspruch genommen werden, die alle Sinne ansprechen. Die Synode würdigt die unterschiedlichen Bemühungen, mit denen den Kirchengliedern, aber auch den Kirchenfernen das stein- und bildgewordene Wort nahe gebracht wird. Sie regt an, die Kirchen verlässlich offen zu halten, die Ausbildung von Kirchenführern und Kirchenführerinnen zu fördern, kirchenraumpädagogische Konzepte für Jung und Alt zu entwickeln und ihre Kirchenräume *ansprechend* und zu gestalten.

9. Luther selbst hat sich vom Bildersturm distanziert. Die *bildende Kunst*, etwa die Malerei oder die Skulpturenkunst, hatte viele Jahrhunderte unter anderem die „didaktische“ Funktion, den des Lesens unkundigen Gemeindegliedern die biblische Geschichte und die Heiligenlegenden nahe zu bringen. Heute hat sie sich aus ihrer Rolle als „Magd der Theologie“ emanzipiert und unternimmt und ermöglicht oft individuelle, nicht selten provozierende Interpretationen der christlichen Tradition im Blick auf die Gegenwart. So reizt sie zum Dialog zwischen Kirche und Kunst und erschließt kunstinteressierten Menschen einen Zugang zum Evangelium.

Die Synode regt an, auf der Ebene der Landeskirchen, aber auch der Kirchenkreise und der Gemeinden das Gespräch zwischen Kirche und Kunst zu vertiefen.

10. Vielfältig begegnen Themen des Glaubens in der *Literatur*: nacherzählend und verfremdet, in Aufnahme und Widerspruch, oft auch provozierend. Wo christliche Motive in der Literatur aufscheinen, können sie helfen, die christliche Tradition besser zu verstehen.

Im Sinne eines gelingenden Dialogs zwischen Kirche und Literatur regt die Synode an, literarische Texte im Kontext von Gottesdienst und Bildungsveranstaltungen nicht vorschnell

christlich zu vereinnahmen, sondern sie mit Ihrer eigenen Aussage zur Sprache zu bringen und wirken zu lassen.

11. In vielen *Filmen* spielen religiöse Themen, Fragen und Motive eine große Rolle. Solche Filme bereichern und verändern die Sprachfähigkeit des Glaubens, weil sie Glaubensinhalte und Glaubensweisen sichtbar und fühlbar machen. Zugleich fordert das Medium Film als zeitgenössische Kunstform Glaubende, Theologie und Kirche prophetisch und intellektuell heraus, in den Dialog um Mensch und Welt einzutreten.

Die Synode erkennt, dass an einigen Orten Filmgottesdienste als zeitgemäße Form der Verkündigung stattfinden und lädt Gemeinden ein, anhand von Filmen im Kino Themen des Glaubens ins Gespräch zu bringen.

12. Eine besondere Herausforderung für die Kirche ist es, mit der *jüngeren Generation* ins Gespräch über den Glauben zu kommen. Die Synode hat sich exemplarisch über die Voraussetzungen für das Gelingen solcher Gespräche mit einer Befragung von Berufsschülern beschäftigt. Es wurde deutlich, dass nicht die Akzeptanz des Glaubens fehlt, sondern die Fähigkeit, die eigene Erfahrungswelt mit der traditionellen Sprache des Glaubens in Verbindung zu bringen.

Die Synode regt an, gemeinsam mit Jugendlichen in deren Lebenswelten nach Glaubenserfahrungen zu suchen und darüber ins Gespräch zu kommen. So kann Sprachfähigkeit zum Glauben angebahnt werden und wachsen.

13. Die Vielfalt der Glaubenssprachen ist ein Geschenk, das es ermöglicht, in vielen Verkündigungs- und Zeugnissituationen eine angemessene Glaubenssprache zu finden.

Die biblische Sprache mit ihrer Ausdrucksstärke und Strahlkraft ist und bleibt als Quelle unverzichtbar.

Die Synode regt an, die Besonderheiten der kirchlichen Sprache nicht vorschnell abzuschleifen und sich nicht allein der Gegenwarts- und Alltagssprache anzupassen. Auch wenn die traditionelle kirchliche Sprache von manchen als „Sprache Kanaans“ gering geschätzt wird, ist sie für andere Heimat und vertrautes, geschätztes Kulturgut.

Das entbindet jedoch nicht von der Aufgabe, in Gemeinden und Kirchen auf die Suche nach sachgemäßen, authentischen und den Kontext berücksichtigenden Sprachen des Glaubens zu gehen und die Sprachfähigkeit zu fördern.

Goslar, den 23. Oktober 2007

Der Präsident der Generalsynode
(Veldtrup)

Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes

DNK/LWB gibt Standort Stuttgart auf

Deutsche Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes koordinieren ihre Arbeit künftig von Hannover aus

Stuttgart/Hannover – Das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) bündelt seine Kräfte. Nach rund fünfzig Jahren wird das DNK/LWB

seine Stuttgarter Geschäftsstelle für Kirchliche Zusammenarbeit und Weltdienst zum Jahresende schließen und die Arbeit in die Hauptgeschäftsstelle nach Hannover

verlegen – und zwar in das Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). In Stuttgart ist bisher die Projektarbeit der deutschen Mitgliedskirchen des LWB koordiniert worden. Wie der scheidende Geschäftsführer der Stuttgarter Stelle, Pfr. Dr. Andreas Wöhle, mitteilte, werde es für die Partner der LWB-Mitgliedskirchen in Deutschland in kirchenpolitischer wie in projektunterstützender Hinsicht ab Januar 2008 nur noch eine Adresse geben, um den Bedürfnissen der Partner noch besser entsprechen zu können. Hauptansprechpartner ist dann der Geschäftsführer des Deutschen Nationalkomitees, Oberkirchenrat Norbert Dencke (Hannover), der zugleich für die VELKD tätig ist. Während das Stipendienprogramm in Stuttgart in enger Verbindung mit dem Diakonischen Werk der EKD fortgesetzt wird, wechselt die Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising des DNK/LWB, Regina Karasch, nach Hannover.

Der Abschied von der Stuttgarter Stelle wird am 29. Oktober im Rahmen eines Festaktes begangen.

Zur Geschichte:

Die Zweite Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB), die im August 1952 in Hannover tagte, hatte die Einrichtung einer eigenen Abteilung „Lutherischer Weltdienst“ beschlossen, um in gemeinsamer Anstrengung aller Mitgliedskirchen des LWB den „Notständen in aller Welt“ zu begegnen. Daraufhin erarbeitete das Deutsche Nationalkomitee (DNK) im Dezember 1952 eine „Ordnung des Lutherischen Weltdienstes – Deutscher Hauptausschuss“ für seine Mitgliedskirchen. Die erste Sitzung des Deutschen Hauptausschusses (DHA) fand am 16. April 1953 im Johannesstift in Berlin-Spandau statt. Bereits zwei Wochen später

wurde der erste „Deutsche Beauftragte“ als Geschäftsführer dieser neuen Abteilung des DNK berufen, der bayerische Oberkirchenrat Karl Nagengast. Es sollte „offenbar werden, ob die erfahrene brüderliche Hilfe der Auslandskirchen eine geistliche Frucht bei uns hervorgebracht habe. Wenn wir meinen, die Frage bejahen zu können, dann werden wir mehr und mehr aus dem Objekt der Hilfe selber zum Helfer werden,“ so Nagengast 1955.

Waren in den Jahren seit der Gründung des LWB 1947 bis zur Gründung des Deutschen Hauptausschusses (DHA) Lebensmittel, Kleiderspenden und andere Hilfsgüter nach Deutschland geflossen – allein im Jahre 1954 im Wert von rund 23 Millionen DM – so überwiesen die deutschen LWB-Kirchen ihrerseits 1953 erstmals 65.000 DM an die Genfer Zentrale des LWB, um einen Beitrag zur „Weltdienstarbeit“ der lutherischen Weltgemeinschaft zu leisten. Ab 1957 erhielten die westdeutschen Kirchen selbst keine finanzielle Unterstützung mehr. Von anfänglich sechs Büros des Lutherischen Weltdienstes blieben nur die Büros in Stuttgart – in den Räumen des 1957 aus der Inneren Mission und dem Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland gegründeten Diakonischen Werkes – und in Ostberlin, das für die Arbeit in der DDR zuständig war. Dieses wurde bereits 2003 geschlossen. Von Anfang an wurde der Austausch von Theologiestudierenden, Theologinnen und Theologen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zwischen deutschen und ausländischen lutherischen Kirchen gefördert – mehrere Tausend Stipendiatinnen und Stipendiaten haben davon in mehr als fünf Jahrzehnten profitiert.

Hinweis: Die neue Anschrift des DNK/LWB lautet: DNK/LWB im Kirchenamt der EKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover. Weitere Informationen können unter LWB@diakonie.de angefordert werden.

Wittenberg plant „Luthergarten“

Oberbürgermeister Eckhard Naumann stellt Pläne beim LWB in Genf vor

Wittenberg/Hannover/Genf - Zur Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum 2017 hat der Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg, Eckhard Naumann, das Interesse an der Errichtung eines „Luthergartens“ in Wittenberg bekräftigt. Bei seinem Besuch am 16. November in der Zentrale des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Genf haben sich Naumann, LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko und der Geschäftsführer des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), Oberkirchenrat Norbert Denecke (Hannover), auf Eckpunkte des Projektes verständigt. Demnach soll die Grundsteinlegung für den „Luthergarten“ am 31. Oktober 2008 auf dem Wallgelände (bisherige Bezeichnung: Andreasbreite) in Wittenberg erfolgen. Mit der Realisierung sei der international renommierte Landschaftsarchitekt Dr. Andreas Kipar (Mailand) beauftragt worden.

Um die weltweite Ausstrahlung der Reformation zum Ausdruck zu bringen, würden Kirchen in aller Welt eingeladen, Patenschaften für die im „Luthergarten“ angepflanzten Bäume zu übernehmen, so Denecke. Dies werde auch durch eine Plakette am Baum dokumentiert. Die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes, aber auch die der Anglikanischen

Gemeinschaft, des Weltrates Methodistischer Kirchen und des Reformierten Weltbundes seien potentielle Ansprechpartner. Alle Kirchen bzw. Diözesen seien im Blick, die von der lutherischen Reformation geprägt, geformt beziehungsweise nachhaltig beeinflusst worden seien. Es sei auch daran gedacht, Diözesen der römisch-katholischen Kirche zur Teilnahme einzuladen. „Der ‚Luthergarten‘ versteht sich als ein Symbol der Verbundenheit, Vernetzung und Versöhnung christlicher Kirchen in aller Welt“, Denecke wörtlich. Die Kirchen, die sich an dem Projekt beteiligten, würden gebeten, an einem für ihre Kirche zentralen Ort einen Baum mit entsprechendem Hinweis auf die Stadt der Reformation zu pflanzen. Auf diese Weise solle ein weltweites ökumenisches Netz gespannt werden, das die geistliche und theologische Verbundenheit in den zentralen Anliegen des christlichen Glaubens zum Ausdruck bringe. Es sei geplant, bis 31. Oktober 2017 für 500 Bäume Patenschaften gefunden zu haben. Die Errichtung und Pflege des Grundstücks liegt nach Auskunft von Oberkirchenrat Denecke in der Verantwortung der Stadt, die Bereitstellung der Bäume und die Durchführung von Veranstaltungen werde Aufgabe der Kirche sein.

Lutherischer Weltbund

Ehemaliger LWB-Generalsekretär André Appel verstorben

LWB trauert um Führungspersönlichkeit, die stabiles ökumenisches Fundament legte

Genf, 2. November 2007 (LWI) - Pfr. Dr. André Appel, von 1965 bis 1974 Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), ist am 1. November im Alter von 85 Jahren verstorben.

LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko erklärte in seinem Nachruf: „Appel war konkreter Beweis und Verkörperung dessen, was kleine Kirchen leisten können

zum Miteinander einer Gemeinschaft kleiner wie großer Kirchen.“

„Er übte sein Amt zu einem historischen Zeitpunkt aus, da der LWB die Entscheidung fällte, zum ersten Mal überhaupt eine Vollversammlung in der südlichen Hemisphäre durchzuführen. Die Fünfte Vollversammlung 1970 hätte in Porto Alegre (Brasilien) stattfinden sollen, wurde jedoch aufgrund politischer Probleme und Umstände ins französische Evian verlegt“, so Noko weiter.

„Appels Kreativität legte darüber hinaus ein stabiles ökumenisches Fundament für den Austausch des LWB mit der römisch-katholischen Kirche während und unmittelbar nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil“, stellte Noko fest und fügte hinzu, im Genfer LWB-Sekretariat seien während Appels Amtszeit „erstmalig leitende Mitarbeitende, die nicht aus Europa oder Amerika stammten“, eingestellt worden.

Appel wurde am 20. Dezember 1921 in Saverne im Elsass (Frankreich) geboren und studierte Theologie an den Universitäten Leipzig und Tübingen (beide Deutschland). 1942 wurde er gegen seinen Willen in die deutsche Wehrmacht einberufen, konnte jedoch fliehen und sich den unabhängigen französischen Streitkräften anschließen. Später nahm er sein Studium in der französischen Hauptstadt Paris wieder auf und schloss es 1946 an der theologischen Fakultät in Strassburg (Frankreich) ab. Von 1946 bis 1948 lehrte und studierte er am St. Olaf College, Northfield (Minnesota, USA). 1949 wurde er in der Kirche Augsburgischen Bekenntnisses von Elsass und Lothringen ordiniert

und wirkte fünf Jahre lang in der Gemeinde Wissembourg (Elsass). 1955 kehrte er als Universitätspfarrer nach Paris zurück. Anderthalb Jahre später wurde Appel Generalsekretär des Bundes der evangelischen Kirchen in Frankreich. Dieses Amt hatte er bis 1964 inne, danach wurde er Pfarrer an einer lutherischen Kirche in Strassburg. Im Juni 1965 wählte das LWB-Exekutivkomitee Appel als Nachfolger von Pfr. Dr. Kurt Schmidt-Clausen (Deutschland) zum Generalsekretär. Aufgrund seiner Wahl zum Präsidenten der Kirche Augsburgischen Bekenntnisses von Elsass und Lothringen trat Appel nach neun Jahren von diesem Amt zurück. Bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1987 blieb er Präsident seiner Kirche.

Vor kurzem erschien ein Beitrag Appels in der Sonderausgabe der Lutherischen Welt-Information (LWI) aus Anlass des 60. LWB-Jubiläums 2007, in dem er seine „Geschichte mit dem LWB“ erzählte. Er listete einige der zentralen Herausforderungen auf, mit denen er als LWB-Generalsekretär konfrontiert war, so etwa die Spannungen aufgrund des Ost-West-Konflikts. „Rückblickend bleibt mir nur, Gott dafür zu danken, dass er mich als eines der Werkzeuge einsetzte, mit denen er den LWB über die vergangenen 60 Jahre formte und den Minderheiten Gehör verschaffte. Die Herausforderung der Ökumene bleibt letztlich die gleiche und sie fordert von allen, die heute Verantwortung tragen, ein hohes Maß an Ehrlichkeit und Demut. Auch sind mehr Mut und Glauben nötig, damit wir die zahlreichen Hindernisse auf dem Weg zur Einheit überwinden können“, so Appels Fazit.

Publikationen

„Die Feier des Taufgedächtnisses“

VELKD veröffentlicht liturgische Handreichung

Hannover – Unter dem Titel „Die Feier des Taufgedächtnisses“ hat jetzt die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) eine liturgische Handreichung veröffentlicht. In der Einleitung der 48-seitigen Publikation heißt es, es liege eine „große missionarische Chance“ darin, immer wieder an die Taufe anzuknüpfen. Die VELKD bekräftigt die Praxis der Taufe von kleinen Kindern. Sie sieht die Kirche deshalb in einer „besonderen Verantwortung“, das Gedächtnis der Taufe aller Getauften regelmäßig zu feiern. Das Sakrament der Taufe verbinde alle christlichen Konfessionen und habe deshalb eine besondere ökumenische Bedeutung.

Darum sei es eine gute Möglichkeit, das Taufgedächtnis in ökumenischen Gottesdiensten zu feiern. Die Arbeitshilfe bietet zahlreiche erprobte Gottesdienstentwürfe und Materialien.

Hinweis: „Die Feier des Taufgedächtnisses“ kann zum Selbstkostenpreis von 1 Euro (zzgl. Versandkosten) beim Amt der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel.: 0511/2796-438, Fax: 0511/2796-182, E-Mail: versand@velkd.de, angefordert bzw. im Internet unter www.velkd.de heruntergeladen werden.

„Was meinem Leben gut tut“

VELKD veröffentlicht Flyer zum Abendmahl

Hannover – Unter dem Titel „Was meinem Leben gut tut. Eine Einladung zum heiligen Abendmahl“ hat jetzt die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) einen Flyer veröffentlicht. Die 16-seitige Publikation bietet eine leicht verständliche Erklärung des Abendmahls. Das Heft informiert u. a. über den biblischen Ursprung, wie die Feier des Abendmahls abläuft und warum in der evangelischen Kirche alle Getauften dazu eingeladen sind. Der Flyer ist in einer Startauflage von 30.000 Exemplaren erschienen und kann kostenlos im Amt

der VELKD in Hannover angefordert werden.

Hinweis: Der Flyer „Was meinem Leben gut tut. Eine Einladung zum heiligen Abendmahl“ kann kostenlos im Amt der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel.: 0511/27 96 438, Fax: 0511/27 96 182, E-Mail: versand@velkd.de, angefordert werden. Größere Mengen werden gegen Spende zur Deckung der Selbstkosten abgegeben. Das Heft kann auch im Internet heruntergeladen werden.

Von Personen

Joachim E. Christoph verabschiedet

Joachim E. Christoph (65), langjähriger Vizepräsident und Stellvertreter des Leiters des Lutherischen Kirchenamtes der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) – jetzt Amt der VELKD – tritt zum 31. Oktober in den Ruhestand. Der u. a. für Struktur- und Verfassungsfragen, Finanzwesen und kirchliche Gerichte zuständige Kirchenjurist studierte Evangelische Theologie und Rechtswissenschaften. Vor seinem Wechsel zur VELKD im Jahre 1996 war er mehr als zwanzig Jahre am Kirchenrechtlichen Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Göttingen tätig, zuletzt als Grundsatzreferent. Joachim E. Christoph ist Autor, Mitautor und Heraus-

geber zahlreicher Publikationen, die sich u. a. mit kirchenrechtlichen und staatskirchenrechtlichen Fragen befassen. Er ist auch Mitherausgeber der „Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht“. Vor der Generalsynode, die vom 20. bis 23. Oktober in Goslar tagte, würdigte der Leitende Bischof der VELKD, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), die Verdienste Christophs für die VELKD. Dieser habe die Förderung kirchenrechtlicher und staatskirchenrechtlicher Einsichten auch über die VELKD hinaus mit großer Intensität betrieben. Zugleich habe er die Finanzen der VELKD vorbildlich verwaltet.

Gottesdienst-Referent Oberkirchenrat Hans Krech ging in den Ruhestand

Oberkirchenrat Hans Krech, langjähriger Referent für Gottesdienst, Liturgie und Catholica im Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), tritt zum 31. Oktober in den Ruhestand. Vor seinem Wechsel zur VELKD im Jahre 1992 war er u. a. mehr als zehn Jahre Persönlicher Referent des damaligen Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, Werner Leich. Auf der Generalsynode, die vom 20. bis 23. Oktober in Goslar tagte, würdigte der Leitende Bischof der VELKD, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), Hans Krech als „einen der

profilertesten Liturgie-Experten in Deutschland, der auch international großes Ansehen“ genieße. Sein Name verbinde sich nicht nur mit der Überarbeitung der Agenden-Werke, sondern in besonderer Weise mit dem gemeinsam mit der Union Evangelischer Kirchen (UEK) erarbeiteten „Evangelischen Gottesdienstbuch“ (EGb), das seit seinem Erscheinen im Jahre 2000 das gottesdienstliche Leben präge. Auch mit dem „Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen“ (Gütersloher Verlagshaus) habe Krech eine Publikation weiter entwickelt, die zu einem „unverzichtbaren Standardwerk“ geworden sei.

Oberkirchenrätin Christine Jahn trat Nachfolge von Hans Krech an

Im Rahmen eines Gottesdienstes ist Oberkirchenrätin Christine Jahn am 22. November als neue Referentin für Gottesdienst und Agende der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) eingeführt worden. Sie hat

am 1. November ihren Dienst im Amt der VELKD aufgenommen. Die Pfarrerin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern trat die Nachfolge von Oberkirchenrat Hans Krech an, der zum 31. Oktober in den Ruhestand ging. Die 47-jährige

Theologin studierte Evangelische Kirchenmusik an der Musikhochschule München sowie Evangelische Theologie in Erlangen. Von 1995 bis 1998 war sie Theologische Referentin für Gottesdienst und Kirchenmusik sowie von 1998 bis 2000 Theolo-

gische Referentin für Pfarrerinnen und Pfarrer im Personalreferat des bayerischen Landeskirchenamtes. Seit 2000 arbeitete sie als Pfarrerin in Murnau (Dekanat Weilheim/Kirchenkreis München).

Klaus Grünwaldt wird neuer Superintendent in Alfeld

Oberkirchenrat Prof. Dr. Klaus Grünwaldt, Referent für Theologische Grundsatzfragen der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), wird zum 1. Februar 2008 Superintendent des Kirchenkreises Alfeld bei Hildesheim. Der 47-jährige Theologe war vom Kirchenkreistag zum Nachfolger von Wolfhard Pohlmann gewählt worden, der Ende Juli in den Ruhestand gegangen war. Grünwaldt

studierte Evangelische Theologie in Münster und Göttingen und war nach seinem Vikariat wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent für Altes Testament an den Universitäten Mainz und Bonn.

1996 übernahm er bis zu seinem Wechsel zur VELKD im Jahre 2000 eine Stelle als Gemeindepfarrer in Selsingen bei Rotenburg/Wümme.

Christoph Burba im Gemeindegremium der VELKD eingeführt

Pfarrer Dr. Christoph Burba ist im Rahmen eines Gottesdienstes am 29. November als Referent am Gemeindegremium der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Celle eingeführt worden. Der 49-jährige Theologe aus der Evangelischen Kirche in Westfalen war zum Nachfolger von Pastorin Elke Schölper berufen worden, die im Frühjahr das Amt als Superintendentin für den Amtsbereich Garbsen-Seelze im Stadtkirchenverband Hannover übernahm. Christoph Burba, der seit 15. August in Celle arbeitet, studierte Evangelische Theologie in Berlin und Tübingen. Er ist ausgebildeter Gemeindeberater und wurde in Tübingen mit einer Dissertation zur Geschichte und Aufgabe der Predigt promoviert. Von 1994 bis 2003 war er als Pfarrer in Gronau tätig, danach in Hörstel. Das 1986 gegründete Gemeindegremium hat die Aufgabe, bundesweit Projekte für Gemeindearbeit zu entwickeln und zu vermitteln, Ideen und Impulse zur

Gemeindeentwicklung zu vernetzen sowie Veränderungsprozesse in Gemeinden zu begleiten. Es soll die beiden Schlagworte „öffnen“ und „verdichten“ der 1983 von der VELKD verabschiedeten „Missionarischen Doppelstrategie zur Stabilisierung der Kirchenmitgliedschaft“ in Projekte für die Gemeindearbeit umsetzen. Neben Konsultationen führt diese Einrichtung u. a. Schulungen zu folgenden Projekten durch, die teilweise auch von Kirchen in Brasilien, Finnland und Namibia übernommen wurden: „Sterbende begleiten lernen“, „Spiritualität im Alltag – sieben Schritte als Chance, GOTTESDIENST und LEBEN zu verbinden“, „Kirchen erzählen vom Glauben“, „neu anfangen – Christen laden ein zum Gespräch“, „GET – Training für Gemeinde-Entwicklungs-Teams“, „Wort und Antwort neu“ sowie die „ThomasMesse“. Die Angebote richten sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirche.

***Congreso Internacional de Lutero:
Una voz profética para el siglo XXI. Setenta años de de presencia luterana en
Colombia. 29 a 31 de octubre de 2007.***

Ein Bericht

Von Roland Spliesgart

Die *Iglesia Evangélica Luterana de Colombia* IELCO gehört zwar zu den kleinen lutherischen Kirchen in Lateinamerika, besitzt dafür aber ein recht eigenständiges ekklesiologisches und theologisches Profil. Anders als ihre lutherischen Schwesterkirchen in Brasilien, Argentinien und Chile ist sie nicht aus der deutschsprachigen Einwanderung, sondern aus der lutherischen Missionsbewegung in den 1930er Jahren hervorgegangen. Als unabhängige lutherische Kirche mit einer weitestgehend ‚kolumbianischen‘ Bevölkerung besteht sie seit dem Jahr 1958. Eine Sonderrolle nimmt die deutschsprachige Gemeinde San Mateo in Bogotá ein, die die Auslandsdeutschen um einen von der EKD entsandten Pastor vereinigt.

Anlässlich der siebzigjährigen lutherischen Präsenz in Kolumbien hatte die IELCO vom 29. bis 31. Oktober 2007 zu einem internationalen Lutherkongress eingeladen; dieser trug den programmatischen Titel *Una voz profética para el siglo XXI*: „Eine prophetische Stimme für das 21. Jahrhundert“. Als Anliegen des Kongresses war damit die Suche nach einer zeitgemäßen und kontextualisierten lutherischen Verkündigung genannt. Ort der Tagung war die katholische *Universidad del Rosario* (ehemals Colegio Nuestra Señora del Rosario), die in einem 1653 fertig gestellten Gebäude in schönstem Kolonialstil mit zahlreichen Kreuzgängen im Zentrum Bogotás untergebracht ist. Als Organisatoren hatten die *Deutsche lutherische Gemeinde San Mateo*, die *Evangelisch-Lutherische Kirche von Kolumbien* IELCO, die Abteilung für *Lehre und Ökumene der Episkopal-Konferenz von Kolumbien* und das *Zentrum für Theologische Studien und Religionsforschung* CETRE (Centro de Estudios Teológicos y de las Religiones) der *Universidad del Rosario* eingeladen. Bereits darin zeigte sich der ökumenische und akademische Charakter der Tagung. Unter den knapp 50 Teilnehmern waren Bischof Sijifredo Buitrago und zahlreiche Pastoren der IELCO, Vertreter weiterer protestantischer Kirchen aus ganz Kolumbien sowie StudentInnen und kirchlich engagierte Laien.

Der Ablauf der einzelnen Tage folgte einem festen Schema: auf einen Hauptvortrag mit anschließender Diskussion folgte eine Gruppenarbeit zu aktuellen, praktisch-theologischen Fragen. Der Nachmittag war von kurzen Referaten zu Martin Luther bestimmt, zum einen von Vertretern ‚nicht-lutherischer‘ Kirchen und zum anderen von Forschern verschiedener Disziplinen. Ausdruck des guten ökumenischen, evangelisch-katholischen Miteinanders war nicht zuletzt ein Gottesdienst in der Kirche der Universität unter Leitung von Monseñor Germán Pinilla Monroy. Ein lutherischer Kirchenchor präsentierte schließlich einige Stücke aus der eigenen musikalischen Tradition, darunter eine Kantate von J.S. Bach und die spanische Version von *Ein feste Burg ist unser Gott*, während dessen sich alle Anwesenden – sehr zum eigenen Erstaunen – von ihren Plätzen erhoben.

Die Erwartung, von der historischen Person Martin Luthers eine authentische und fundamentale Orientierung zu aktuellen Fragen kirchlicher Praxis zu erhalten, war zu jederzeit unter den Teilnehmern spürbar. Doch schon der Hauptvortrag des ersten Vormittags

von dem kolumbianischen Pastor John Hernandez, Direktor der lutherischen theologischen Hochschule in Bogotá, zum Thema *Theologische Aktualität des Denkens Luthers* brachte den wichtigen Impuls, dass die Beschäftigung mit Luther immer auch eine Beschäftigung mit eigenen Projektionen ist. Als Beleg führte er die Geschichte der Luther-Rezeption anlässlich der Reformationsjubiläen in den einzelnen Jahrhunderten an. Die Aufgabe der Lutherrezeption ist also immer eine Aufgabe der Luther-Hermeneutik. Ergebnis des Vortrags *Luther und die soziale Frage* von dem deutschen Pfarrer und Privatdozenten Dr. Roland Spliesgart (LMU München) war die Feststellung, dass sich aus den Schriften Luthers keine eindeutigen und zeitlos gültigen Kriterien zur Beurteilung konkreter sozialer Probleme gewinnen lassen; gleichwohl können als ‚lutherische Prinzipien‘ seine Anliegen der tätigen Nächstenliebe sowie die Aufforderung an jeden Christen zum verantwortungsvollen ethischen Urteil in der konkreten Situation namhaft gemacht werden. Der brasilianische Missionstheologe Dr. Roberto Zwetsch von der *Escola Superior de Teologia* in São Leopoldo führte unter dem Thema *Luther und die Mission* die Notwendigkeit missionarischer Tätigkeit aus, die in dem Schriftprinzip Luthers begründet sei und sich an der biblischen Maßgabe der solidarischen Zuwendung orientieren müsse.

Bereits in der Auswahl der Themen zeigte sich die besondere lateinamerikanische Perspektive auf die Person und das Denken Martin Luthers. Im Kontext Kolumbiens ist dies einerseits der theologische Aspekt der Rechtfertigung des Sünders, der zur Abgrenzung zu den evangelikalischen Kirchen verschiedenster Couleur – die sich hier selbst als ‚christlich‘ bezeichnen – profiliert werden kann. Andererseits erlangt die ethische Dimension besonderes Gewicht, insofern das – auch aus dem übrigen Lateinamerika bekannte – extreme soziale Gefälle von jeder Kirche eine entsprechende theologische und praktische Antwort verlangt. Da die katholische Kirche in Kolumbien kaum von der sogenannten Befreiungstheologie beeinflusst ist, könnte es die Rolle der lutherischen Gemeinden sein, eine theologische Erneuerung voranzutreiben, die die Anliegen der armen Bevölkerungsgruppen in eine entsprechende Praxis übersetzt.

Die anwesenden Vertreter der katholischen, baptistischen, episkopalen, kongregationalen, mennonitischen, methodistischen und anglikanischen Kirchen äußerten übereinstimmend ihre Hochschätzung für die innovative Leistung des Theologen Martin Luther. Gleichwohl wurde auch deutlich, dass die Person und die Werke Luthers im spanischsprachigen Kontext nur in Auszügen bekannt sind. Vor allem war das Fehlen der Geschichte der Ausbreitung der reformatorischen Bewegung spürbar. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts war in Lateinamerika der Begriff des Luthertums gleichbedeutend mit ‚Häresie‘. In der Zeit danach mussten sich die Lutheraner in mühsamen Prozessen Freiräume in den von Staats- und Kulturkatholizismus geprägten Gesellschaften erobern. In Kolumbien war der Katholizismus – im Unterschied zu anderen lateinamerikanischen Staaten – gar bis zum Jahr 1991 offizielle Staatsreligion. Die Transformationen und Differenzierungen des Luthertums, die Prägung durch die Kirchenunion mit den Reformierten sowie die Ausprägung eines liberalen Kulturprotestantismus, der die deutsche Kirchlichkeit (Mentalität der deutschen ‚Lutheraner‘) erheblich geprägt haben, sind und können in Lateinamerika gar nicht bekannt sein. Wie also soll die Bestimmung einer ‚lutherischen Identität in Lateinamerika‘, die als ‚heimliches Ziel‘ des Lutherkongresses im Raum stand, anders erfolgen als im Ausgang von der Realität und dem Denken in Lateinamerika?

Die Arbeit in den Kleingruppen widmete sich aktuellen pastoralen Themen, die in der täglichen Gemeindegemeinschaft Relevanz besitzen. Neben eher theologischen Fragen wie der Inkulturation der Liturgie und dem ökumenischen Dialog waren es konkrete soziale Anliegen

wie die Rolle der Frau, die Auslandsverschuldung in Lateinamerika, AIDS, Politik und Regierung, Bildung und Menschenrechte, die im Spiegel der lutherischen Tradition reflektiert wurden.

In einer allgemeinen Schlussrunde wurden die Ergebnisse der Tagung festgehalten. Das durchweg positive Feedback nahm der Direktor des CETRE, Fabian Salazar Guerrero, in der Feststellung auf, dass der Kongress mit Sicherheit nicht der letzte dieser Art gewesen sei. Einige Teilnehmer betonten noch einmal die Notwendigkeit einer profilierten Abgrenzung der Lutheraner von den aggressiv missionarisch wirkenden (neo-)protestantischen Kirchen. Ein wichtiges Ergebnis kulminierte in dem Satz „Lutero, pero no solo Lutero“ (Luther, aber nicht nur Luther): darin drückte sich die Erkenntnis aus, dass Luther keineswegs ein ‚Held für alle Fälle‘ sei, auf den zur Begründung jeglicher Frage unmittelbar zurückgegriffen werden könnte. Vielmehr erfordere die ‚Realisierung des Luthertums‘ einen hermeneutischen Prozess, in den die protestantische Denktradition im Ausgang der Reformation ebenso miteinbezogen werden muss wie die Analyse und das Nachdenken über die komplexe Realität Kolumbiens im 21. Jahrhundert. Damit kann wichtigen Prinzipien im Denken Luthers entsprochen werden: seinem Impetus auf der Bildung des Individuums, der Befreiung zu selbständiger Reflexion und persönlicher Verantwortlichkeit und seinem Appell an eine Ethik, die von dem Anliegen der Nächstenliebe geleitet ist.

Der Internationale Lutherkongress anlässlich der siebzigjährigen lutherischen Präsenz in Kolumbien beeindruckte vor allem an drei Punkten:

1. dem intellektuellen Ringen der Teilnehmer um eine adäquate Rezeption der Gedanken Martin Luthers im aktuellen Kontext Kolumbiens,
2. dem ökumenischen Dialog am Beispiel der historischen Person des Reformators und
3. dem Bemühen der Lutheraner um eine emanzipatorische pastorale Praxis und einen entsprechenden (befreiungs-)theologischen Ausdruck.

Damit präsentierte sich die IELCO als eine eigenständige Variante innerhalb der Lutherischen Kirchengemeinschaft. Anders als viele ihrer Schwesternkirchen – v.a. in Brasilien und Chile – trug sie von Anbeginn an ein ‚lateinamerikanisches Gesicht‘. Der mit dem Lutherkongress in Bogotá angestoßene Denkprozess sollte daher auf jeden Fall fortgesetzt werden. Einerseits brachte er wichtige Impulse, um eine ‚Lateinamerikanisierung des Luthertums‘ auch über Kolumbien hinaus fruchtbar werden zu lassen. Andererseits kann er zur Bereicherung der Lutherrezeption in Deutschland beitragen, insofern der Blick erweitert und spezifisch lateinamerikanische Fragestellungen auf bekannte Paradigmen gerichtet wurden.

Bei uns erschienen und zu bestellen:

Stück	Titel	Gesamtpreis
.....	Visitation – urchristliche Praxis und neue Herausforderungen der Gegenwart – €8,80 *	.....
.....	Profilierte Bildung – Der Beitrag der christlichen Kirchen zu den Bildungsaufgaben der Gegenwart – €8,80 *	.....
.....	Du bist mir täglich nahe ... Sterben, Tod, Bestattung, Trauer. Eine evangelische Handreichung für Menschen, die trauern und für die, die sie in ihrer Trauer begleiten. – Schutzgebühr €1,- * *	.....
.....	Die Feier des Taufgedächtnisses. Eine liturgische Handreichung. – Schutzgebühr €1,- * *	.....
.....	Das Beten – Herzstück der Spiritualität - Dokumentation der Tagung der Generalsynode der VELKD – €5,- * *	.....
.....	Soll ich meines Bruders Hüter sein? – Erkundungen und Reflexionen zum spannungsreichen Verhältnis von Kirche und Diakonie – €7,80 *	.....
.....	Die Superintendentur ist anders – Strukturwandel und Profil des ephoralen Amtes – €7,80 *	.....
.....	Christlicher Umgang mit dem Tod – Beiträge zur Trauerbegleitung und Bestattungskultur – 2. Auflage – €7,80 *	.....
.....	Kontrapunkt. Das Evangelium in der Medienwelt – 2. Auflage – €7,80 *	.....
.....	Bildung als religiöse und ethische Orientierung (Dokumentation der XIII. Konsultation Kirchenleitung und wissenschaftliche Theologie) – €7,80 *	.....
.....	Die dich rühmen, haben ihren Tag gewonnen (Psalm-Nachdichtungen) – €5,- * *	.....
.....	Gute Hoffnung – jähes Ende („Erste Hilfe“ für Eltern, die ihr Baby verloren haben) – Stückpreis €1,- * *	.....
.....	Profil – Bekenntnis – Identität - Was lutherische Kirchen prägt – Stückpreis €7,80 *	.....
.....	„Beten – Wie geht das“ – Stückpreis €1,- * *	.....
.....	Mission im Kontext - Verwandlung - Versöhnung - Bevollmächtigung dazu die Handreichung – Stückpreis €1,- * *	.....
.....	Beten - Wie geht das? – €2,- * *	.....
.....	Von Zeit zu Zeit - Überlegungen zur christlichen Zeitrechnung und zum Wechsel der Jahre – €1,- * *	.....
.....	Bonhoeffer und Luther - Zentrale Themen ihrer Theologie – €9,80 *	.....
.....	Kreuzestheologie – kontrovers und erhellend - incl. CD – €12,00 *	.....
.....	Ökumenische Konzeption und Perspektiven - Dokumentation der Klausurtagung der Bischofskonferenz – €7,80 *	.....
.....	Versammelt in Christi Namen - Gemeinde neu denken - Dokumentation der Generalsynode 2006 – €6,80 *	.....
.....	Warum soll mein Herze springen? - Neue Geistliche Lieder und Gedichte nach Paul Gerhardt – €15,00 *	.....
.....	Die Welt und ihre Kinder - Das Motiv der Menschenwelt in Paul Gerhardts geistlicher Dichtung – €10,00 *	.....

* zzgl. Versandkosten

Kostenlos zu bestellen:

- „Gottesdienste zum ehrenamtlichen Dienst in der Kirche – Einführung und Verabschiedung“ – Liturgische Handreichung
- „Wiederaufnahme in die Kirche“ – Liturgische Handreichung
- „Wie mein Leben wieder hell werden kann - eine Einladung zur Beichte in der evangelisch-lutherischen Kirche“ – Heft
- „Das heilige Abendmahl“ – Faltblatt zur Gestaltung der Feier im Gottesdienst der Gemeinde
- „Abschied von einem Kirchengebäude –Entwidmung“ – Handreichung
- „Texte aus der VELKD“
- „Um Gottes willen – Überraschendes für Fragende“ – Alltagssprüche (ab 3 Exemplaren wird eine Spende erbeten)
- „Was meinem Leben gut tut – eine Einladung zum heiligen Abendmahl“ – Flyer (ab 50 Exemplaren wird eine Spende erbeten)

**Amt der VELKD
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover**

oder per:Fax: 0511/ 27 96 182
E-Mail: versand@velkd.de